

Breslauer



Zeitung

N^o 306.

Dinstag den 4. November

1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Der Graf Fürstenberg-Stammheim.) — (Zur Tages-Chronik.) — Koblenz. (Ankunft der Prinzessin von Preußen.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Der Kongreß der Sachmänner.) — (Frankreich begehrt Aufschluß über das Bundes-Armee-corpor.) — (Bundestagliche.) — Weimar. (Aufhebung der Grundrechte.) — Gotha. (Die Vereinigungsfrage.) — Hamburg. (Bermischtes.) — Kiel. (Zur Charakteristik der dänischen Politik.) — **Oesterreich.** Wien. (Tagesbericht.) — **Italien.** Venedig. (Die vielen und großen Befestigungen in Oberitalien.) — **Frankreich.** Paris. (Tagesbericht.) — **Großbritannien.** London. (Die Presse.) — (Ein neues Prinzip des Völkerrechts.) — (Kosuth.) — **Osmanisches Reich.** Semlin. (Ein Kosuth-Agent.) — **Asien.** Calcutta. (Indische Ueberlandspost.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Unglücksfälle.) — (Die christkatholische Gemeinde.) — (Rettung aus Todesgefahr.) — Aus dem Riesengebirge. (Häselbach.) — Pienitz. (Magistratualische Zustände. Witterung.) — (Schlaueit der Irvingianer.) — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** Breslau. (Quartett-Matinee.) — (Ein Dichter von einem Dichter charakterisirt.) — (Theater.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** (Die neuen Gesetze über Gerichtskosten etc.) — Breslau. (Kommunal-Angelegenheiten.) — (Eröffnung der zehnten Schwurgerichtsperiode.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** Breslau. (Güterverkehr auf der oberschlesischen Eisenbahn.) — (Cerradella.) — Berlin. (Kartoffelzufuhr.) — Von der polnischen Grenze. (Die polnische Bank.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — **Mannigfaltiges.**

Breslau, 3. Nov. [Zur Situation.] Wenn wir in einem unserer letzten Situationsartikel von einem Wendepunkt der diplomatischen Beziehungen zwischen den Staaten Europas sprachen, so beweist sich heute schon, daß diese Vorahnung keine Illusion gewesen ist. Der „Globe“, das Organ Lord Palmerstons, spricht es vielmehr ganz offen aus, daß man an diesem Wendepunkte stehe und im Begriff sei, ein neues Prinzip für den internationalen Verkehr in Anwendung zu bringen, oder vielmehr von einem bisher geltenden sich frei zu machen, nämlich von der Fiktion einer Identität der Fürsten und Völker.

Der „Globe“ knüpft zwar seine Erörterung dieses Prinzips zunächst an die Betrachtung der italienischen Zustände, doch ist es nicht bloß begreiflich, wie die Anwesenheit Kosuths und der ausschweifende Enthusiasmus seines Empfanges auf diese neue Anschauung der Dinge eingewirkt habe; „Globe“ sagt ausdrücklich, „daß sein Auftreten einen Wendepunkt in der auswärtigen Politik Englands bezeichne und der ernsthafteste und ehrsüchtige Enthusiasmus der Tausende im Gefolge des genialen Verbannten deutlich zu erkennen gebe, welche Antwort die Nation ertheilen werde, wenn ihr einmal die Wahl zwischen „liberalen und absolutistischen Allianzen“ geboten werde.“

Durch diese Sprache des „Globe“ wird natürlich die lächerliche Insinuation der Wiener Blätter bündig widerlegt, welche den Eingang einer englischen Note, wodurch die englische Regierung sich von dem Verdacht der Solidarität des englischen Volks-Enthusiasmus lossagte, meldeten.

Es tritt aber neben diesem neuen Aufschwung, welchen die englische Politik zu nehmen droht, selbst die französische Bewegung einigermaßen in den Hintergrund; selbst wenn wir nicht die sanguinische Zuversicht der Preuß. Ztg. theilen, welche im Hinblick auf die Drähte der Telegraphie und die Schienen der Eisenbahnen von einer ernstlichen Gefährdung der Gesellschaft nichts mehr wissen will.

Uns ist die englische Bewegung darum von größerer Wichtigkeit, weil sie dem liberalen Prinzip eine größere Kräftigung verleiht und wir nicht vermaßen im Materialismus versunken und versumpft sind, um nicht in der Kräftigung dieses Prinzips einen zuverlässigeren Schutz zu ehren, als in der Thätigkeit des Telegraphen und der dampfgeschwinde Beförderung von Armeecorps.

Inzwischen ist der hier citirte Artikel der Pr. Z. (Nr. 108) nicht zu übersehen. Einmal bestätigt er aufs Neue, daß man in Preußen die Ueberzeugung von der absoluten Gefährlichkeit des allgemeinen Stimmrechts aufgegeben habe, und daß man das Wagniß des Präsidenten: mit dem allgemeinen Stimmrecht zu operiren — sogar gut heiße.

Sodann aber verräth uns dieser Artikel die Politik, in welcher die Großmächte sich den Eventualitäten des Jahres 1852 gegenüber, geeinigt haben. Es heißt nämlich daselbst:

„Der Hilferuf der Gesellschaft erreicht, wo immer sie bedroht ist, auf den Drähten der Telegraphen in wenigen Minuten hunderttausende von Bajonetten, die Eisenbahnen führen sie in wenigen Tagen auf den bedrohten Punkt.“

Die sociale Revolution selbst, wenn sie sich in Frankreich erheben sollte, mag in ihrem eigenen Krater austoben; das Territorium des Unglücks wird respektirt, seine Ausdehnung aber verhindert werden.“

Diese Sprache ist deutlich genug und wir dürfen nur wünschen, daß dieser Plan auch eingehalten werde.

Zugleich bringt dieselbe Nr. der Pr. Z. eine merkwürdige Berichtigung; merkwürdig hinsichtlich der Personen, welche sie betrifft und merkwürdig deshalb, weil von dem Gerüchte, welches dadurch desavouirt werden soll, bisher gar nichts in die Oeffentlichkeit übergegangen war.

Die Pr. Z. ist nämlich autorisirt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß es zwischen dem Prinzen von Preußen und Herrn v. Manteuffel zu heftigen Erörterungen über den Gang der auswärtigen Politik Preußens gekommen sei, mit der sich S. k. Hoh. durchaus nicht einverstanden erklärt habe.

Dieselbe Z. berichtet ferner, daß an eine Mobilmachung nicht gedacht werde. Anderweitig wird berichtet, daß kein neues Anleihe-Projekt in Aussicht stehe.

Gegen eine versuchte Berichtigung unsers Berliner Korrespondenten wegen der von Preußen beabsichtigten Kündigung des Zollvereins hat dieser selbst in seinem Artikel über die Situation unserer Handelspolitik (S. die gestr. Nr. d. Z.) sich genügend ausgesprochen.

Preußen.

Berlin, 1. Novbr. [Zur Tages-Chronik.] Von gewisser Seite wird seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß zwischen Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen und dem Minister-Präsidenten Herrn v. Manteuffel vor acht Tagen ein Gespräch stattgefunden habe, in welchem Sr. königliche Hoheit in der heftigsten Weise seine Mißbilligung über die Politik der Regierung Sr. Majestät ausgesprochen und namentlich Herrn v. Manteuffel persönlich für diese Politik in den härtesten Ausdrücken verantwortlich gemacht habe.

Wir sind veranlaßt und ermächtigt, dieses Gerücht für eine Erfindung zu erklären und hoffen, daß diejenigen, die so wenig Urtheil hatten, dasselbe zu verbreiten, auch jetzt zur Widerlegung desselben das Ihrige beitragen werden.

Militärische Anordnungen, welche jährlich wiederkehren, so wie andere Einrichtungen, die mit nichts weniger als gerade dem Ausbruche eines Krieges in Verbindung stehen, sind neuerlich wiederum zur Verbreitung von Gerüchten über bevorstehende Mobilmachungen u. dergl. benutzt worden. — Wir bemerken, daß gegenwärtig diese Gerüchte jeden tatsächlichen Grundes entbehren, glauben aber, daß die Regierung Sr. Majestät nur ihre Pflicht thut, wenn sie Preußen in einer Lage erhält, in der es den möglichen Eventualitäten eines Friedensbruches von Außen her jeder Zeit gerüstet gegenüber steht. Eine solche Haltung der Regierung dürfte vielleicht mehr zu dem Bewußtsein, daß der Friede gesichert, als zu der Besorgniß, daß er bedroht sei, Veranlassung geben.

Heute Mittag von 11 bis 3 Uhr fand eine Berathung des Staats-Ministeriums statt. Um 5 Uhr begab sich der Minister-Präsident zu Sr. Majestät nach Sanssouci, von wo derselbe erst gegen 10 Uhr zurückkehrte. (Preuß. Z.)

Vom 2. Nov. Es wird an unterrichteter Stelle sehr bezweifelt, daß der frühere Finanzminister v. Rabe sich ganz aus dem Staatsdienste zurückziehen wird. Herr v. Rabe steht im rüstigsten Mannesalter, und es kann Niemandem beikommen, Herrn v. R. politische Motive unterzulegen, die ihm ein ferneres Verbleiben im Staatsdienste nicht ermöglichen oder nur nicht wünschenswerth machen.

Im vorigen Monat hat ein Rabbiner in der St. Hedwigs-Kirche die Taufe empfangen.

Der hiesige „Kathol. kirchl. Anzeiger“ meldet: „Zufolge eines Hirtenbriefes unseres hochwürdigsten Kardinals und Fürstbischofs hat der heilige Vater der Christenheit, Papst Pius IX., laut Dekret vom 28. Juli d. J. die seit mehreren Jahren in der Diözese bestehenden Mäßigkeitsvereine zu „einer kirchlichen Bruderschaft unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria“ erhoben.“

Der für die Militär-Verwaltung aufgestellte Etat weist als erforderlich für den Sold der Kavallerie und Infanterie des stehenden Heeres und der Stämme und Uebungsmannschaften der Garde und Provinzial-Landwehr eine Summe von 8,400,000 Thalern als erforderlich nach. Für das Artillerie- und Ingenieur-Corps werden in runder Summe 1,600,000 Thaler, also an Truppendienst für unser Heer im Friedensstand eine runde Summe von 10 Millionen Thalern überhaupt erfordert. Etwa 1,070,000 Thaler beanspruchen die Generalstabs-, Adjutantur-Gehalte und das Kriegs-Ministerium selbst. — Es haben in dieser Beziehung bei der diesjährigen Etat-Aufstellung wenig Veränderungen stattgefunden. Der vorjährige Etat ist fast durchgängig geblieben.

Die H. v. Bülow und v. Glümer, welche im Auftrage der hiesigen Kolonisations-Gesellschaft für Mittelamerika dorthin zu gehen beabsichtigten, um eine Kolonisation an Ort und Stelle vorzubereiten, resp. die erforderlichen Einleitungen zu treffen, sind von London hierher zurückgekehrt. Demnach scheint das Unternehmen aufgegeben zu sein. (C. B.)

Der Abgeordnete Professor Simson aus Königsberg hält sich zur Zeit noch hier selbst auf, soll jedoch keineswegs Schritte zu seiner dauernden Niederlassung in Berlin gethan haben. Sein Aufenthalt soll lediglich literarische Zwecke haben. (B. Z.)

C. B. Berlin, 2. November. [Graf Fürstenberg-Stammheim.] Der Abgeordnete zur ersten Kammer, Graf Fürstenberg-Stammheim, hat jetzt die „Aktenstücke“ zu seiner Erklärung vom 25. Aug. d. J., die Provinziallandtage betreffend, als Manuscript drucken lassen. Es enthalten dieselben außer jener bekannten Erklärung noch 11 Schriftstücke, welche der Graf v. Fürstenberg mit den Landräthen der Kreise Düsseldorf, Solingen, Jülich und Kempen, mit dem Oberpräsidenten v. Kleist-Nesow und mit dem Minister des Innern über die verweigerte Entgegennahme der betr. Erklärung Seitens des Wahlkommissars Landraths v. Freng zu den Akten gewechselt hat. Der Oberpräsident und der Minister des Innern haben das gegen den Grafen v. Für-

stenberg eingeschlagene Verfahren der Beamten gebilligt. Derselbe hält ein solches Verfahren, wie es durch die Aktenstücke konstatirt wird, für unangemessen und „ungenügend den Ansprüchen, die dem unbescholtenen preussischen Staatsbürger in einem gesetzten Zeitalter zur Seite stehen und daß es eine Unterschätzung dieser Ansprüche ist, wenn man ihm verweigert, auf eine im Amtswege an ihn ergangene schriftliche Einladung, sich gegen die betreffende Behörde über die Gründe seiner Ablehnung erklären zu dürfen; wenn man die desfallsige Erklärung der Aufnahme unter die Aktenstücke oder ihres Verbleibens bei denselben nicht für werth erachtet; wenn man sie ihm, nachdem man ihres ablehnenden Inhalts inne geworden, nicht nur sofort in Umschrift wieder zurückschickt, sondern ihm überdem den Vorwurf „eines unstatthaften Widerspruchs gegen die Anordnungen der Obrigkeit“ mit auf den Weg giebt; kurz, wenn man ihm, bei Gefahr einer unabänderlichen amtlichen Klage und Zurückweisung, keine Wahl läßt, als der Behörde auch da, wo sie noch nicht befiehlt, sondern bloß einladet, entweder unbedingt zu folgen, oder gänzlich vor ihr zu verstummen.“ — Die „Aktenstücke“ sind hier in der Besserschen Buchhandlung (W. Hers) erschienen.

Koblenz, 1. Novbr. Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist gestern Nachmittag wieder hier eingetroffen. (Kobl. Anz.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. Okt. [Der Kongreß der Fachmänner.] Nachdem der österreichische Ministerialrath Hock hier eingetroffen ist, wird der k. preussische Kommissär bei dem Kongresse der Fachmänner des handelspolitischen Ausschusses, geh. Regierungsrath Delbrück, ebenfalls wieder von Berlin zurück erwartet. (Wie das Frankf. J. meldet, ist derselbe bereits am 30. Abends in Frankfurt eingetroffen.) Von einer Verhandlung über den Vertrag vom 7. September kann aber, ungeachtet gegentheiltiger Zeitungs-Nachrichten, selbstverständlich keine Rede sein, da, laut dem betreffenden Bundesbeschlusse, den Fachmännern die Dinge, über welche sie zu berathen haben, genau zugewiesen sind. (Preuß. J.)

Der bei dem deutschen Bund beglaubigte Gesandte der französischen Republik, Hr. v. Tallenay, hat die Bundesversammlung Namens seiner Regierung um Aufschlüsse über den Zweck des aufzustellenden Bundeskorps angegangen. Der Ausschussbericht über die Bildung einer Bundescentral-Sicherheitsbehörde ist vollendet, und steht dessen Einbringung bevor. (A. J.)

C. B. (Bundestagliches.) Es ist unrichtig, wenn verschiedene Blätter davon sprechen, daß dem Bundestage bereits ein Antrag auf Umfrage bei den Einzelregierungen wegen Ausführung des bekannten Bundesbeschlusses vom 23. August d. J. vorliege. Dagegen können wir unsere frühere Mittheilung, wonach ein ähnlicher Antrag allerdings eingebracht werden soll, wenn verschiedene kleinere Staaten nicht mit der Ausführung des betreffenden Bundesbeschlusses schneller vorgehen, nur bestätigen.

In Bezug auf die bei Schluß des Jahres an die Bundesversammlung einzusendenden Berichte über den Stand des Bundesheeres ist zu bemerken, daß diese Berichte korps- und divisionsweise erstattet werden. — Auch über die Rüstung und das vorhandene Material der einzelnen Armeekorps werden Berichte eingebracht werden.

(B. J.) In Betreff des in der Nähe von Frankfurt aufzustellenden Bundesstruppentorps war, wie wir bereits früher berichtet haben, die Frage aufgeworfen worden, ob die anfänglich bestimmte Stärke desselben von ca. 9000 Mann für etwaige Eventualitäten nicht zu gering zu erachten und ob deshalb eine entsprechende Vermehrung der Kontingente nicht angemessen sei. Die Entscheidung soll jetzt dahin ausgefallen sein, daß von einer Vermehrung der anfänglich bestimmten Stärke vorläufig Umgang zu nehmen sei, da man eines Theils den Schein einer nicht beabsichtigten Demonstration gegen Frankreich vermeiden wolle, und andern Theils die Verbindungsmittel zwischen den meisten deutschen Staaten und Frankfurt der Art seien, daß das bei Frankfurt jetzt aufzustellende Truppentorps in kürzester Frist ganz nach Bedürfnis verstärkt werden könnte. Zu dem Zwecke des Korps, die Bundesversammlung zu schützen (dieser Zweck ist auch als alleiniger in der Antwort des Bundestags auf eine desfallsige Anfrage von Seiten Frankreichs ausgesprochen worden), reiche die bestimmte Stärke von 9000 Mann auch vollkommen aus. Obgleich nun eine Verstärkung des erwähnten Truppentorps vorläufig nicht eintritt, so soll doch in Betreff der Dislokation einzelner Truppentheile in den betreffenden Bundesstaaten auf den Fall, daß eine solche Verstärkung im Laufe der Zeit als notwendig erachtet werden sollte, jetzt schon Rücksicht genommen werden.

Weimar, 30. Okt. [Aufhebung der Grundrechte.] Das heutige Regierungsblatt enthält das Patent über die Aufhebung des Reichsgesetzes, die Grundrechte des deutschen Volkes betreffend. Dasselbe sagt nach wörtlicher Anführung des bekannten Bundesbeschlusses vom 23. Aug. d. J.: „Wir machen diesen Beschluß, den uns obliegenden Bundespflichten entsprechend, auch in unserm Großherzogthum andurch bekannt, setzen demnach das Reichsgesetz vom 27. Dezbr. 1848, die Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, hierdurch insoweit im Großherzogthum außer Wirksamkeit, befehlen unsern Behörden und Unterthanen, sich gebührend hiernach zu achten und haben zu dessen Urkund gegenwärtiges Patent höchst eigenhändig vollzogen und mit unserm Staatsinsiegel bedrucken lassen.“

Gotha, 30. Okt. Die Kommissarien für die Vereinigungsfrage haben in ihrer Majorität die wichtigsten Punkte des neuen Staatsgrundgesetzes, nämlich die Ertheilung des absoluten Veto an den Herzog und die Einführung indirekter Landtagswahlen genehmigt. (L. J.)

*** Hamburg, 2. Nov.** [Vermischtes.] Ein Beamter des hiesigen Senats, der Wasserbaudirektor Hübbe, ist express nach Frankfurt gereist, um Hrn. v. Bismarck zu bitten, unsere neue Verfassung in Frankreich zu helfen. Der preussische Gesandte hat ihn zwar empfangen, seine Bitte aber abgewiesen. Unser Senat erließ aber ein Verbot dahin, daß von nun an hiesige Bürger in unserer Verfassungssache nicht mehr nach Frankfurt hin petitioniren sollen. Wieder ist ein Schneidergeselle Namens Buchmann aus Hannover auf hannoversche Requisition hier verhaftet und ausgeliefert worden. Sein Verbrechen ist, mit seinem politisch flüchtigen Bruder korrespondirt, bezüglich gleichfalls in die hohe Politik eingegriffen zu haben. Nach Buenos Ayres gehen nächstens abermals 4 Schiffe von hier ab, nachdem ihnen noch soeben 2 vorhergesegelt, auf deren einem der bekannte Porfig aus Preußen, zuletzt in Holstein Offizier, sich befand. Ueber das Verstandniß des „Kosmos“ von Humboldt werden hier Vorlesungen gehalten.

6 Kiel, 2. November. [Zur Charakteristik der dänischen Politik.] Die Kopenhagener Kasino-Minister fangen mit ihren politisch-nationalen Reformationen ab ovo an. Herr Professor Wegener in Kopenhagen hat mit seiner gelehrten Dissertation Schleswig dem Königreiche Dänemark nicht erobern können, denn Samwer und Droyßen waren ihm gewachsen. Nun beginnt man mit den Schulbüchern. Das Hüttner-Kirchenvisatorium erläßt so eben die Ordre dahin, daß durch ganz Schleswig alle

Schulbücher, in welchen gesagt oder nur darauf hingedeutet ist, daß Schleswig ein deutsches Land sei, vertilgt werden sollen. Die betreffenden Elementarbücher und Landkarten u. s. w. sind namhaft gemacht, denn die „Schule und die Jugend“, heißt es darin, „müssen möglichst rein gehalten“ werden. Man scheint es indessen nicht bloß bei solchen Schriftwerken belassen zu wollen, denn so eben wurde ein von dem Drucker Petersen in Rendsburg herausgegebenes pures Anzeigebblatt im Schleswigschen gleichfalls verboten, und das mit einem großen Pathos in der amtlichen „Tidende“. Als ein Zeichen der Zeit muß es gelten, daß die Dänen jetzt auch in Lübeck ein eigenes Postamt anlegen, nachdem sie bereits ein solches in Hamburg haben, denn noch kein auswärtiger Staat, wenn gleich die größeren inländischen, hat in den Hansestädten eigene Postämter. Die Elbdänen scheinen es noch nicht vergessen zu haben, daß Christian I. über Hamburg und Lübeck einst die Oberhoheit besaß. Freilich denken hierüber die Eiderdänen ganz anders. Wenn von Deutschland mit ersteren vielfach geliebäugelt wird, so möge man sich auch hier vorsehen. Dem wahren Deutschen muß das gesamtstaatliche Stichwort: „Dänemark bis zur Elbe“ nicht minder, wenn nicht noch mehr Bermuth sein, als sein Zwillingesbruder: „Dänemark bis zur Eider“. Auf das dänisch-lübeckische Postamt zurückkommend, bemerken wir noch, daß dasselbe allerdings in einem Staatsvertrage, worin Dänemark den Lübeckern die Erlaubnis zugesagt, durch das deutsche Lauenburg eine Eisenbahn zu bauen, seinen Grund hat. Allein jener Vertrag rührt von 1847 her, also von einer Zeit, wo Deutschland noch schlief, wo Preußen auch zugab, daß Krakau an das slavische Oesterreich und nicht an sich gebracht wurde.

Das zum Theile neue dänische Ministerium hält sehr hinter den Koulissen. Es befindet sich zwischen zwei Feuern, nämlich zwischen dem der drängenden Mächte und dem des noch mehr drängenden Kopenhagener Volkes. Von einem Kabinette, welches mit der Charte in der Hand in die Thinge geht, ist es nur schwer zu errathen, welchem Feuer es nachgeben wird. Man droht ihm schon mit Steuerverweigerung, wenn es nicht thut, was der Reichstag will. Die Dänen sind in ihrem Konstitutionalismus originell. Sie drohen nicht nur dem Gesamtministerium, sondern einem jeden Minister besonders, dessen Politik mit der ihrigen nicht stimmt. — Der erwähnte Armeebefehl des Obersten Jrminger ist vom Kriegsministerium dahin modifizirt, daß die dänischredenden Soldaten die deutschredenden durch verlegende „Insurgentenlieder“ nicht trillern sollen; den „tapferen Landsoldaten“ können sie aber nach wie vor singen.

Unsere oberste Civilbehörde zählt in dieser Woche den entlassenen Offizieren zum erstenmale ihre Pensionen, und in Altona allein wird dieselbe an 60 verabreicht. — Ein in Altona erscheinendes radikales aber dänisch gesinntes Lokalblatt „Der Wetter Michel“ ist im Schleswigschen verboten, wie man sagt, weil es die die anwesenden Oesterreicher verlegende Raubgeschichte eines galizischen Offiziers nach erzählt. Der Grund hiervon liegt aber noch tiefer; was die Schleswiger lesen, sollen wir nicht lesen und umgekehrt. Dahin hat uns die Diplomatie gebracht. Zu dem Jshoer großen Viehmarkt, der in dieser Woche stattfindet, sind aus dem viehreichen Jütland nicht weniger als 5000 Ochsen zugetrieben worden.

Oesterreich.

O. C. Wien, 2. November. [Tagesbericht.] Man schreibt uns aus Konstantinopel vom 20. Oktober: Der k. russische Gesandte Herr v. Titoff wird demnächst eine Urlaubsreise nach Italien antreten. Während seiner Abwesenheit wird Herr Uttinoff die k. russischen Gesandtschaftsgeschäfte leiten.

Freiher v. Hammer-Purgstall hat mit unermüdetem Fleiße und Forschergeiste nicht nur durch den eben erschienenen 4. Band „das Leben des Kardinals Khlesl“ ein großes Geschichtswerk geschlossen, sondern zugleich ein anderes der Lesewelt dargebracht: „Literaturgeschichte der Araber von ihrem Beginne bis zum Ende des 12. Jahrhunderts der „Hidschret“.

Se. kais. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland, der gestern hier eintraf, wird dem Vernehmen nach einige Zeit hier verweilen und sich hierauf nach den vorzüglichsten Häfen Oesterreichs am adriatischen Meere, Triest, Venedig und Pola begeben, um die österreichische Marine durch den Augenschein kennen zu lernen.

Auf allerhöchste Anordnung wird für die verstorbene Frau Herzogin v. Angoulême (Gräfin v. Marne) zwölfstägige Hoftrauer getragen werden.

Italien.

Venedig, 27. Oktober. [Die Befestigungen.] Wenn man die ungeheuren Befestigungswerke ansieht, welche Oesterreich seit 1848 auf allen nur irgend strategisch haltbaren Punkten seiner italienischen Besitzungen errichtet, so kann man sich über die Fortdauer der Deficits in dem Budget nicht wundern, wie ein solches allein für das letzte Vierteljahr mit 17 Millionen Fl. öffentlich eingestanden werden mußte. Zum großen Theil sollen diese Befestigungen ebenso gegen den inneren, wie den äußeren Feind gerichtet sein; denn das Wiener Kabinett scheint sich darein ergeben zu haben, Italien nicht anders als mit Gewalt zu regieren. Von den großen Festungen, wie Verona, Peschiera, Mantua und Palmanova, will ich gar nicht reden — sie sind von alter Zeit her übernommen worden und haben nur die zeitgemäßen Verstärkungen und Verbesserungen erhalten. Anders aber ist es mit offenen Städten, welche aus der Zeit des Mittelalters her, wo sie meistens selbstständige Gemeinden bildeten, irgend ein Schloß oder eine alte Burg besitzen, die, auf einer theils natürlichen, theils künstlichen Erhöhung des sonst ganz ebenen Bodens gelegen, bereits seit Erfindung des Schießpulvers ihre defensive Bedeutung verloren hatten und als schöne Punkte für die Aussicht meist in Belustigungsorte und Spaziergänge verwandelt worden waren. Diese sieht man jetzt fast allerwärts wieder in Kriegszustand versetzt, mit Pallisaden umgeben, die Mauern neu hergestellt, die Kanonen drohend auf die Stadt gerichtet und dem öffentlichen Verkehr streng entzogen. Also ist es in Udine, in Vicenza, in Brescia, in Bergamo, ja, selbst in dem zu den deutschen Provinzen gehörigen Görz. Jeder Reisende, der in seinem Handbuche die „Schloßberge“ dieser Städte als schöne Ausflüchte gerühmt findet, wird bei der Wanderung dahin durch das „Halt“ und „Zurück“ der Wachen sehr unangenehm überrascht werden. Zwar ist das Militärkommando ermächtigt, den Zutritt zu bewilligen; allein dazu bedarf es verschiedener Weitläufigkeiten, Vorzeigung des Passes, Verhör über den Zweck der Reise und anderer unelastischer Fragen, denen man sich eben nicht mit Vergnügen aussetzen wird und daher lieber ganz verzichtet. Auch der Lagunenstadt steht eine ähnliche Errungenschaft ihrer Revolution bevor und zwar ist sie hier um so mehr zu beklagen, als eines ihrer herrlichsten Bauwerke dem militärischen Vandalismus zum Opfer fallen dürfte. Für den äußeren Feind ist Venedig bekanntlich schon durch seine Lage beinahe unüberwindlich; wenigstens kann es nur durch Hunger und hauptsächlich Wassernoth bezwungen werden. Auch sind Malghera, desgleichen die

Fortes Giuliano und Secondo mächtiger als je wieder hergestellt und inmitten der Eisenbahnbrücke ist eine Redoute errichtet, welche so ziemlich die ganze Stadt in ihren Kugelsbereich einschließt. Allein der Furcht genügt dies alles nicht. Da eine Revolution in Venedig eigentlich nur einen einzigen Raum hat, wo sie massenweise wirken kann, den Markusplatz nämlich, so gilt es also, diesen unter Schloß und Riegel zu legen. Von jenen Fortes liegt er zu entfernt und könnte nur auf den Zufall hin von Bomben bestrichen werden. Gegen einen Volksauflauf sind aber Kartätschen und Schrapnells wirksamer, und dafür ist ein näherer Standpunkt vonnöthen. Allen diesen Anforderungen entspricht am besten die Insel St. Giorgio, welche der in den Markusplatz einmündenden Piazzetta schnurgerade gegenüber liegt. Der große Kanal, daselbst etwa 500 Schritte breit, trennt die beiden Ufer. Welcher Fremde erinnert sich nicht der Insel, die, eines der Meisterwerke Palladio's, die Kirche und das Kloster der Benediktiner trägt. Letzteres, seit 1849 den Kroaten als Kaserne übergeben, ist jetzt beinahe schon so gut wie verloren. Der Zerföhrungswuth dieser Wilden sind die Fresken des Refektoriums und die herrlichen Reliefs, welche den Fries des Kreuzganges schmücken, bereits zum Opfer gefallen. Die Kirche indeß war bis jetzt verschont geblieben. Allein eben an ihre Stelle soll das neue Fort kommen, ihr Marmorbau, woran der große Architekt die schönste Harmonie seiner Kunst entfaltete, auseinander gebrochen und das Material für die Schießscharten, Bastionen und Wachtthürme unsers Zwings-Ur verwendet werden. Und welch reiche Gegenstände der Verheerung werden erst die Kanonen haben, wenn sie ihre Feuerschlünde öffnen auf die gegenüber liegende Stadt! Der Dogenpalast, die Markuskirche, die Prokuration, die Loggia, die Münze, Maria della Salute und die ganze Riva der Slavonier liegen zunächst im Schußbereiche. Und daß österreichische Generale, abgesehen von ihren sonstigen Eigenschaften, am wenigsten Kunstfreunde sind, davon kann der Monte Berico bei Vicenza das kräftigste Zeugniß abstratten, in dessen Wallfahrtskirche das berühmteste Bild Paul Veronese's mit Säbeln in tausend Stücke zerlegt wurde! Diese historische Thatfache ist auch eine Illustration des italienischen Feldzuges. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Oktbr. [Tagesbericht.] Die Kandidatur Ledru Rollins soll nach dem „Moniteur“ in gewissen Quartiers des Faubourg St. Antoine auf die Tagesordnung gesetzt werden. Man kennt einige Emissäre, welche der Redaktion eines revolutionären Journals angehören. Die Arbeiter scheinen nicht geneigt, sich für persönliche Ehrsucht zu erheben, allein sie geben in sehr nachdrücklicher Weise zu verstehen, daß sie fest entschlossen sind, im Jahre 1852 ihr Recht als Wähler geltend zu machen.

Graf Hagfeld, Königl. preuß. Gesandter bei der französischen Republik, ist hier zurück. Derselbe befand sich seit einiger Zeit unwohl, ist aber soweit hergestellt, daß er die Gesandtschaftsangelegenheiten bereits zu besorgen vermag.

Die Permanenzkommission hat wahrscheinlich ihre letzte Sitzung gehalten. Die Versammlung war zahlreich, Dupin präsidirte. Neunundzwanzig Mitglieder der Kommission und die zwei Vicepräsidenten, sowie die Sekretäre und Quästoren der Nationalversammlung waren gegenwärtig. Nach Verlesung des Protokolls sollte die Sitzung wieder aufgehoben werden, als d'Alviers das Wort nahm und den Antrag stellte, es möchte ein kurzgefaßter Bericht über die Arbeiten der Permanenzkommission verfaßt werden, um der Nationalversammlung zu beweisen, daß sich die Kommission mit den in der Prorogationszeit Statt gehabten Vorfällen befaßt und daß erst nach reiflichem Erwägen die Kommission den Beschluß gefaßt, die Nationalversammlung nicht zusammen zu berufen. Poujoulat war dagegen: Ein solcher Bericht müsse erst von der Nationalversammlung verlangt werden, wie dies schon im vorigen Jahre zu Anfang der Session der Fall war. Dufougerais bekämpfte d'Alviers Antrag gleichfalls und meinte, die Kommission möge der Nationalversammlung ganz einfach eine die Anzahl ihrer Sitzungen bemerkende Note überreichen, um dadurch zu beweisen, daß die Kommission ihre Pflicht erfüllt habe. Baze bekämpfte beide Anträge: Die Journale hätten stets über die Sitzungen der Kommission gemeldet und das Publikum sei von dem Gegenstande jeder Verhandlung unterrichtet. Den Bericht Alviers halte er für unpassend und gefährlich. Es hiesse schlecht die politische Debatte einleiten, wenn man ihnen eine andere Basis geben wollte, als die Erklärungen der Regierung der Republik selbst, welche zu fordern die Nationalversammlung unbedingt das Recht, und welche zu ertheilen die Regierung die Pflicht habe. Alviers und Dufougerais zogen ihre Anträge zurück, und die Kommission erklärte, sie würde sich nur im Falle wichtiger Ereignisse noch einmal versammeln. Dienstag, den 4. November, wird die Nationalversammlung ihre erste Sitzung halten, welche um 2 Uhr Nachmittags eröffnet werden wird. Es wird sogleich der Namensaufruf vorgenommen, um die Anzahl der anwesenden Mitglieder zu verifizieren. Die Liste der Abwesenden wird im „Moniteur“ veröffentlicht. In derselben Sitzung wird die Nationalversammlung ihre Abtheilungsmitglieder ernennen, so wie die Kommission der parlamentarischen Initiative und die andern Kommissionen. Hierauf wird zum Skrutinium der Abtheilungswahlen geschritten werden, womit die Sitzung vom nächsten Dienstag und Mittwoch ausgefüllt sein dürfte. Die jetzigen Quästoren, welche für ein ganzes Jahr ernannt sind, werden bis zum Schluß der Legislatur verbleiben. Die Nationalversammlung wird wahrscheinlich erst Donnerstag den 6. November ihre eigentlichen Arbeiten beginnen und die Mittheilungen der neuen Minister entgegennehmen.

Die „Gazette des Tribunaux“ meldet, daß mehrere Unteroffiziere vom 13. Linien-Regiment vor das Kriegsgericht gestellt werden, da sie wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften angeklagt sind. Andere Unteroffiziere flüchteten, um ihre Kameraden nicht zu kompromittieren, in das Ausland. Das 13. Linien-Regiment befand sich in dem Ardèche-Departement und muß jetzt plötzlich seine Standquartiere wechseln.

Der „National“ spricht sich über die Haltung des „Constitutionnel“ also aus: „Kann man sagen, der „Constitutionnel“ habe eine falsche Botschaft ausgeheckt, um dem Präsidenten ein Muster klügerer und geschickterer Handlungsweise zu liefern, als die von Herrn v. Persigny inspirirte? Dann hat der „Constitutionnel“ ein durch das Gesetz verpöntes Delikt begangen. Wenn aber der „Constitutionnel“ eine indiskrete, berechnete Mittheilung gemacht, um den Verfasser der Botschaft durch den Drang der öffentlichen Meinung zu zwingen, die Stellen seines Werkes zu modifizieren, welche das Blatt des Elysee zitiert, wozu diese Rücksichtslosigkeit? Wozu denn das Lob einer Politik, die man offen hätte tadeln sollen? All das ist elend und lächerlich, und die erbeutelte Unterwürfigkeit, mit welcher der „Constitutionnel“ die Dementis der „Patrie“ hinnimmt, scheint uns nicht geeignet diese Lächerlichkeit zu mindern.“

Großbritannien.

London, 30. Oktober. [Zur Charakteristik der englischen Presse. Katholische Demonstration.] Mr. Walker's Rede in Southampton findet in Daily News ein Echo, welches allen Traditionen der konservativen Partei in England wie ein Grablied klingen muß. „Mr. Walker“, sagt Daily News, „ist kein jugendlicher Enthusiast, kein Exilierter, kein unterdrückter Ausländer, der die Unbilden und Hoffnungen Ost-Europas nothwendiger Weise vom selbststischen, oder reinen Gefühlsstandpunkt aufsaßt. Er ist ein Veteran, der in Congreßdebatten, unter den Ziffern des amerikanischen Schachmattes, und den prosaischen Wirklichkeiten des offiziellen Lebens grau geworden ist.“ Trotzdem glauben wir, zeigt die Bedeutung, die das liberale Blatt auf einen Toast des alten amerikanischen Staatsmannes hin dem Ergouverneur von Ungarn vindizieren will, von sehr jugendlichem Sanguinismus.

Der ungarische Kampf, meint Daily News, war kein isolirtes Stück Geschichte, wie seiner Zeit Polens Aufstand und Untergang, sondern der erste Akt eines weltgeschichtlichen Drama's; und die Veranlassung zur Beilegung Amerika's an den Geschicken der alten Welt. Bisher seien die Amerikaner bloße Zuschauer der europäischen Entwicklung geblieben und zwar mit der Neigung, England, welches während des (napoleonischen) Krieges und noch lange nachher den Despotismus stützte, bei jeder Gelegenheit auszupeissen. Allmählig, wie Großbritannien seine Verthümer einfaß und bereute, verwandelte sich jene feindliche Stimmung in brüderliche Sympathie, welche aber erst durch die letzte Revolution in lebendige Flammen auszubrechen anfang. Unter allen europäischen Kämpfen habe der ungarische am meisten dazu beigetragen, weil er einen Staatsmann hervorbrachte, vor welchem sich die Massen selbst fremder und ferner Länder beugen. „Rossuth's Empfang in England habe um ein halbes Jahrhundert den Zeitpunkt beschleunigt, in welchem Nordamerika „Schwert und Dreizack in die europäische Wage werfen wird.“ Gewissermaßen sei dieses durch das Congreß-Votum für Rossuth und durch den offiziellen Charakter des ihm bestimmten Empfanges bereits geschehen. Wenn Rußland im Lauf eines Jahrhunderts zum Riesen aufwuchs, um das siegreiche Banner des Despotismus über den Continent zu erheben, so trete endlich von über dem Wasser her ein gleich mächtiger Gegenstoß auf, um dem Vordringen Rußlands ein Halt zu gebieten. — So zuversichtlich spricht Daily News diese Prognose aus, daß es sich schon der Furcht hingibt, das Schwert Amerika's könne, einmal in europäischem Kampf geröthet, sich von jugendlichem Ehrgeiz verführen lassen und vom strengen Pfad der Gerechtigkeit abirren. Verantwortlich für diese Gefahr seien England und Frankreich, deren Pflicht es gewesen wäre, mit vereinten Kräften einen Damm gegen die Invasion der russischen Diplomatie zu bauen. England habe keine Despotenliga mehr zu fürchten; diese Liga, welche die älteren Bourbonen beinahe zu Stande brachten, und welche in diesem Augenblicke nichts weniger als eine Vision sei, werde die beiden Nationen angeständlicher Race brüderlich geeint und gewappnet finden. — „zur Aufrechthaltung konstitutioneller Freiheit und nationaler Unabhängigkeit in der ganzen Welt“ (all over the world.)

Globe sucht heute das Palmerston'sche Schreiben an den J. v. Castelealea zu rechtfertigen; die politischen Verfolgungen in Neapel seien, vom Humanitäts-Standpunkt, ein größeres Verbrechen, als die österreichische Anrufung russischer Bajonnette gegen die eigenen Landeskinde. Schlimmer als Beides seien die Vorgänge in Toskana, wodurch die Militärkraft des Landes Oesterreich überantwortet werde. England habe langmüthig bis jetzt zugegesehen; aber man solle diese Macht nicht reizen, sonst werde es seinen Einfluß geltend machen, und man solle nicht vergessen, daß eine einzige Depesche Palmerstons im Stande sei, einen nicht leicht zu löschenden Brand in Italien zu entzünden.

An der Thür der katholischen Kapelle in Moorfields (City) hängt ein Anschlag mit faustgroßen Lettern, worin eine Predigt „Seiner Eminenz des Kardinal Erzbischofs von Westminster“ (der verbotenste unter allen verbotenen Titeln) auf heute angekündigt ist; ein Beweis, wie wenig die Katholiken der vielverrufenen Titelbill wegen sich geniren. Ein „Gutgesinnter“ und „Anhänger der Königin und der Verfassung“ macht zwar in der Times die Minister auf den „Frevel“ aufmerksam, aber sonst kräht kein Hahn darnach.

Dem Parlamentsmitglied für Athlone (Irland), Mr. Keogh, gaben seine Wähler vorgestern ein Bankett, welchem einige der eifrigsten katholischen Bischöfe beizuhnten. Als bezeichnende Demonstration sieht man es an, daß von den üblichen loyalen Toasten der erste dem Papst und der zweite der Königin ausgebracht wurde.

London, 31. Oktober. [Ein neues Prinzip des Völkerrechts.] Der merkwürdig drohende Ton im letzten Leitartikel des ministeriellen „Globe“ sieht so sehr einem Versuch ähnlich, Lord Palmerston's neuesten diplomatischen Noten ein populäres Relief zu geben, oder auf kommende vorzubereiten, daß man uns wohl erlauben wird, ausführlicher auf ihn zurückzukommen. „Jede Post aus Italien“, sagt der Globe, „erinnert uns daran, daß die Gefeglosigkeiten einer revolutionären Periode sich im Rath des Absolutismus in eben so großer Fülle geltend mache wie unter Verschwörern niedrigeren Ranges. Es ist ein unfehlbares Symptom solcher Zeiten, daß die extremen Parteien gewisse, an sich vielleicht unangreifbare herkömmliche Handelsweisen so weit treiben, daß wir gezwungen sind, gewisse Richtschnuren, welche man gewöhnt ist, als legitime gelten zu lassen, genauer zu prüfen. Die ganze Wissenschaft des Völkerrechts, zum Beispiel, beruht auf der Annahme, daß das Interesse einer Regierung mit dem ihrer Unterthanen identisch sei.“ In Amerika und England sei diese Voraussetzung gegründet. Aber — „indem Lord Palmerston das Recht Oesterreichs die russische Intervention anzurufen zugab, handelte er eben nur nach der traditionellen Doktrin und erlaubte ihre buchstäblichste Anwendung; zugleich faßte man jedoch allgemein, daß es ein äußerster Fall war, und daß die freien Regierungen nicht auf die Dauer (permanently) ihren despotischen Nachbarn gestatten dürfen, jede denkbare Barbare durch die Berufung auf ein diplomatisches Gesetz, dessen Geist vollständig erstorben ist, zu legitimieren.“ Die neue Politik Neapels und Toskanas gehe aber weit über die Freiheit hinaus, welche Oesterreich in Bezug auf Ungarn für sich in Anspruch nahm, und zwingt uns auf den durchaus falschen Vorwand hinzuweisen, unter dessen Schutz die Herrscher jener unglücklichen Länder jedes Zügels und jeder Verantwortung zu spotten denken. Die Antwort Neapels und der nordischen Höfe auf Lord Palmerston's Note an den deutschen Bund sei in einem Ton beleidigter Unschuld abgefaßt, der einem vergessenen machen will, „daß der König von Neapel sich zum Gegner des Volkes gemacht hat, in dessen Namen er die Einmischung einer fremden Macht zurückzuweisen vorgibt.“ Und doch spreche Alles für die Wahrheit von Mr. Gladstone's Enthüllungen. Man dürfe nicht vergessen, daß Gladstone nach Italien kam, frisch aus der Palmerston-Schlacht im Unterhause 1850, in welcher er gegen Palmerston stimmte; daß Gladstone ein Gegner jener katholischen Partei ist, auf welche der König von Neapel vorzugsweise baut; und daß er geneigt war, übertriebene Berichte mit mehr als seiner bekannten angeborenen Vorsichtigkeit aufzunehmen. Wenn aber nur ein Theil von Mr. Gladstone's Angaben sich bestätige, welch eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes sei es, den Protest Neapels so aufzufassen, „als besäße er in irgend einem Sinne das

Wortes jene Autorität, die dem Repräsentanten eines geeinigten und unabhängigen Staats gebührt.

Ein noch grelleres Beispiel von dem Unheil, welches aus der gewohnheitsmäßigen Annahme einer nicht vorhandenen Identität zwischen Volk und Regierung entspringe, liefert das Dekret des Großherzogs von Toskana vom 13. Oktober, welches die Militärkraft des Großherzogthums in österreichische Hände gebe, und „das ganze Gleichgewicht der italienischen Halbinsel wesentlich affizire.“ Kein „diplomatisches Prinzip“ berechtige einen Einspruch gegen diesen Akt. So weit der diplomatische Boden gilt, könne sich Toskana Piemont oder der Lombardei einverleiben, wie sich Texas Amerika annerke; weil die „Juristen“, welche das diplomatische Gesetz aufstellten, von jener Identität ausgingen und das „Vorhandensein so wie die Anerkennung gewisser Verantwortlichkeiten zwischen einem Fürsten und seinem Volke voraussetzten.“ Es ist aber eine kurzfristige Politik darauf zu spekuliren, daß Andere den Buchstaben eines Gesetzes heilig halten werden, dessen Geist von den Hauptbetheiligten außer Augen gesetzt ist. — Bis jetzt haben die Könige allen Vortheil der erwähnten Voraussetzung gehabt, allein wir sind überzeugt, der gesunde Menschenverstand wird einschreiten, wo das diplomatische Gesetz stumm bleibt, und der freche Absolutismus in Italien wird allmählig zur Annahme eines, nicht nach dem was die Fürsten sein sollen, sondern nach dem was sie nur zu allgemein sind, regulirten völkerechtlichen Eoder führen. — Die selbstzufriedene Miene, mit welcher jede Entgegnung auf Lord Palmerstons Vorstellungen angekündigt wird, macht es uns zur Pflicht, die Herrscher Italiens zu erinnern, daß sie gar zu zuversichtlich auf die Nachsicht der englischen Regierung rechnen. Wir geben gern zu, daß sie sehr weit gehen dürfen, bevor sie das englische Kabinet bis zur Pflichtvergessenheit gegen sich selbst oder Europa treiben. Aber es ist nicht ganz klug, die Thatsache zu übersehen, daß eine einzige Depesche Lord Palmerstons — wir möchten beinahe sagen, eine Rede von Mr. Gladstone — in Italien einen Brand entzünden würde, den alle ihre Armeen nicht leicht ersticken könnten. Es gehört nicht wenig Voraussicht dazu, um die Drangsale einer Revolution und das gewisse Elend der italienischen Gegenwart wider einander ruhig abzuwägen; wir glauben aufrichtig, daß die Gefahren der ersten bei Weitem die größeren sind, und wir freuen uns aufrichtig, daß die englische Diplomatie eben so unermüdlich die Ordnung gesichert, wie zu Gunsten der Gerechtigkeit und Humanität protestirt hat. Aber die italienischen Fürsten, scheint es, haben es, Dank österreichischer Eingebung, darauf abgesehen, das Bestehende in Italien zum größeren der zwei Uebel zu machen; und es ist, wiederholen wir, kaum klug von ihnen, mit Gewalt eine Macht wie England zu erbittern, die eine so furchtbare Waffe gegen sie in Händen hat.

London, 31. Okt. [Kossuth.] An Kossuth sind in den letzten Tagen so viele Adressen und Briefe aus allen Theilen des Landes nach Southampton adressirt worden, daß der dortige Mayor gestern eine Kiste voll nach London schicken konnte.

Von den drei Dampfschiffahrts-Gesellschaften wurde Kossuth der Antrag zur freien Ueberfahrt nach Amerika gemacht. Er wird wahrscheinlich die Reise auf einem amerik. Schiffe und zwar auf dem „Washington“ machen, wenn er vor dem 20. England verlassen kann. Der „Washington“, der am 13. abgehen sollte, will bis zum 14. warten, damit Kossuth noch den großen Ball in Guildhall mitmachen könne.

In einem Briefe an Lord D. Stuart lehnt Kossuth jede Geldunterstützung Englands für seine eigene Person ab, jedoch mit dem Vorbehalt, ihre Hilfe für die Sache Ungarns in Anspruch zu nehmen.

Es fanden gestern mehrere Meetings in und um London statt. In einem derselben sprach der aus der Wiener Oktober-Revolution bekannte E. Haug.

Gestern Abend speiste Kossuth beim Lord Mayor in Mansionhouse. Es waren an 70 Gäste. Heute denkt er nach Birmingham zu gehen.

Me. Kossuth, dann Herr und Frau Pulszky gedenken Kossuth nach Amerika zu begleiten.

Der „Globe“ von diesem Abend drückt seine Zufriedenheit mit dem Empfang Kossuths in der City aus. Kossuths Auftreten in England bezeichne einen Wendepunkt in der auswärtigen Politik Großbritanniens und der „ernsthaften, ehrfurchtsvollen“ Enthusiasmus der Tausende im Gefolge des genialen Verbannten gebe deutlich zu erkennen, welche Antwort die Nation geben werde, wenn ihr einmal die Wahl zwischen „liberalen und absolutistischen Allianzen“ geboten würde.

Osmanisches Reich.

Semlin, 25. Oktober. Vorgestern entdeckten die Gensd'armen in einem Indivium, das sich hier als Tagelöhner verwenden ließ, einen Kossuth-Agenten aus Widdin, welcher auch im Besitze von Kossuth-Noten war. Sie nahmen ihn gefangen und eskortirten ihn sogleich nach Temesvar. (Lond.)

Asien.

*** Calcutta, 20. Sept. [Indische Ueberlandpost.]** In Indien herrscht vollkommene Ruhe. Dost Mohamed marschirt, wie man hört, mit einer großen Streitmacht auf Herat los und die Nachrichten aus Afghanistan klingen, nach indischen Zeitungen, ziemlich kriegerisch. Der Nizam steckt noch immer in Geldverlegenheiten. Yar Mohamed von Herat soll gestorben sein. — Aus Bombay schreibt man: Solab Singh's anhaltendes Unwohlsein versetzt Casmir in bedeutende Unruhe, denn im Falle seines Ablebens würden sein Sohn und sein Neffe um die Thronfolge streiten; der letztere hätte, ohne Englands Einmischung, die meisten Chancen. Beide Parteien rüsten nach Kräften. An der Nordwestgrenze braust ein Sturm. Syed Akbar, der Häuptling von Samet, wirbt fortwährend Fuß- und Reitervolk, um gegen Dost Mohamed zu rücken. Der Kommandant des dort liegenden Jägercorps hat die Regierung um Verstärkungen gebeten. Die räuberischen Bergstämme an der Grenze haben ihre Razzia's begonnen; man glaubt, daß sie von Dost Mohamed, in dessen Gebiet das unlängst annerierte Dour-Thal enclavirt ist, aufgehetzt worden. Sobald es die Jahreszeit gestattet, soll gegen diese Stämme eine Expedition, wie man sagt, unter persönlicher Leitung von Sir W. Gomm, unternommen werden.

Provincial-Beitung.

§ Breslau, 3. Novbr. [Christkatholische Gemeinde.] In der gestrigen Versammlung führte Herr Hüllebrand den Vorsitz. Derselbe theilte unter den statistischen Nachrichten mit, daß im letztverfloffenen Monate 10 Personen in den Gemeindeverband aufgenommen, 9 Kinder getauft und 4 Paare getraut worden sind. Gestorben

sind 18 Personen. — Ein Besuch an das Stadtgericht, betreffend die Regulirung der Civilstands-Angelegenheiten, ward angenommen. — Mit dem Polizeipräsidenten sind, wegen der erfolgten Auflösung und späteren polizeilichen Ueberwachung der Aeltesten-Versammlungen, neuerdings Verhandlungen angeknüpft worden, die jedoch zu keinem Resultate geführt haben. — Von der freien Gemeinde zu Birmingham ist ein Schreiben eingegangen, worin der hiesigen für ihre Zusendungen gedankt und der Gruß der überseeischen Glaubensgenossen dargebracht wird.

Breslau, 3. Nov. [Unglücksfälle.] Am 1. d. M. kam der Kutscher des Hürblers Kirchner, Antonienstraße Nr. 29 wohnhaft, die Schweidnitzer Straße entlang nach dem Inquisitoratsgebäude zu geritten, um dort den Arrestantenwagen abzuholen. Es war dies Abends gegen 5 Uhr und bereits ganz dunkel, da die Gaslaternen noch nicht angezündet waren. In der Gegend der Dorotheengasse nahm der Kutscher, der übrigens nur im Schritt ritt, seinen Weg gerade über den Bürgersteig nach dem Inquisitorat zu. Gerade an diesem Orte stand die verehelichte Schneiderfrau Págold, kleine Grochengasse Nr. 31 wohnhaft. Bei der Dunkelheit mochte sie die Wendung, welche die Pferde nach dem Inquisitorat zu nahmen, nicht bemerkt haben, auch mochte sie selbst von dem Kutscher nicht gesehen worden sein, kurz, sie wurde von einem der Pferde umgestoßen und fiel zur Erde. Der Fall war ein sehr unglücklicher, denn die Frau brach den einen Arm dicht über dem Handgelenk. Sie wurde alsbald in ihre Wohnung gebracht, und hier in ärztliche Pflege genommen. Hätten die Laternen bereits gebrannt, so würde der Unglücksfall wohl schwerlich geschehen sein.

An demselben Tage begab sich die verwitwete Frau Zwinger, Gräupnergasse 2 wohnhaft, nach dem am Ausgange der Gräupnergasse befindlichen Vollwerk an der Oder, um hier Wasser zu schöpfen. Sie verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte in den hoch angeschwollenen Strom. Zum Glück befand sich der Fährmann Karl Böllner mit seinem Kahn in der Nähe; derselbe fuhr sofort einige Schritte vorwärts und es gelang ihm auf diese Art, die Frau bei der Hand zu fassen und aus dem Wasser zu ziehen. Wäre die Hilfe nicht so nahe gewesen, so würde die Verunglückte bei dem hohen Wasserstande unbedenklich ertrunken sein.

Wir haben neulich einen Fall mitgetheilt, in welchem ein Kärnerpferd mit dem Wagen in die Oder gestürzt und nach dem jenseitigen Ufer zu gerettet worden ist. Ein ganz gleicher Fall ist am 1. d. M. vorgekommen. Der Stellenbesitzer Haupt aus Powitzko, Kr. Trebnitz, hatte am gedachten Tage in der Klärenmühle Getreide abgeliefert, demnächst seine Pferde in die Nähe des Oberufers gezogen, und ohne dieselben abzuspannen, ihnen die Gebisse abgenommen und ihnen Heu vorgelegt. Er selbst war mit dem Käufer, ohne Jemanden zur Aufsicht des Gespannes zurückzulassen, in ein Haus gegangen, um hier das Geld in Empfang zu nehmen. Von dem ungewohnten Anblick des Stromes mochten die Pferde scheu geworden sein. Sie rannten nach dem steilen Ufer zu und wurden von dem nachschiebenden Wagen in den Strom getrieben, der gerade hier ungemein tief ist. Die Pferde begannen zwar zu schwimmen, wären aber doch nicht im Stande gewesen, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten, wenn nicht der Tagearbeiter Kleinert hinzugekommen wäre. Derselbe sprang sogleich ins Wasser, schwamm den Pferden nach, ergriff das eine beim Zügel, und es gelang ihm, nachdem die Pferde bereits gegen 150 Schritt weit im Wasser gekämpft hatten, dieselben nach dem entgegengesetzten Ufer an den Holzplatz, Matthiasstraße Nr. 10, zu bringen. Das eine Pferd war bereits dem Ertrinken nahe, und so abgemattet, daß es am Ufer zusammen sank und aufgerichtet werden mußte. Der Wagen wurde, wenn auch zerbrochen und in einzelnen Theilen, ebenfalls aus dem Wasser gebracht. (Bresl. Anz.)

*** Breslau, 3. Nov. [Rettung aus Todesgefahr.]** Am 1. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr stürzte der 5 Jahr alte Sohn des hiesigen Getreidehändlers Groch von einer der neben der sogenannten Goldbrücke von der Kirchstraße aus in den dortigen Kanal führenden Treppe in den letzteren und wurde durch die, bei der durch den gegenwärtigen hohen Wasserstand herbeigeführten starken Strömung mit fortgerissen. Nur durch das gewiß anerkennenswerthe Benehmen des Bedienten Zucht, Heiligegeiststraße Nr. 13 wohnhaft, gelang es, den Knaben von dem Tode des Ertrinkens zu retten; denn von den herbeigeeilten Personen war nur der z. Zucht allein sofort bereit, die Rettung des Knaben zu versuchen. Derselbe sprang in den Kanal, schwamm eine Strecke von 30 Schritt, erfaßte das bereits im Unterfinken begriffene Kind, brachte es, da der Kanal dort mit hohen steilen Ufern eingeschlossen ist, bis nach der Treppe, wo es hinabgefallen war, unter großer Kraftanstrengung glücklich zurück.

§ Liegnitz, Anfang November. [Schlaueit der Irvingianer.] Der Umfang dieser Sekte und ihr Eifer sind bekannt, nicht so ihre Schlaueit. — Schneidergeselle Hennig entfaltet eine unermüdliche Thätigkeit; in Karthaus wird sonntäglich drei Mal Gottesdienst gehalten, sogar noch Abends 7 Uhr. Von weit her, selbst von jenseits der Ragbach, ziehen alle Sonntage Schaaren zum irvingianischen Gottesdienst nach Buchwäldchen. Der sogenannte Bischof der Irvingianer, Rother aus Berlin, der am 12. v. M. den Altar dieser Sekte in Karthaus geweiht hat, ist sammt Hennig am 16ten desselben Monats in der hiesigen Nieder-Kirche (U. L. Fr.) zum heiligen Abendmahl gewesen. Mit gesenktem Haupte und über die Brust gekreuzten Armen nahnten beide Männer zum heiligen Genuße und prostrirten sich beim Segen an den Stufen des Altars platt auf die Erde hin. Diese Theilnahme an der Feier des evangelischen Abendmahls geschah aus dem offensiblen Zwecke, die Gemeinschaft dieser Sekte mit der evangelischen Kirche zur Schau zu tragen. — Darf jedoch einem Gerüchte getraut werden, sollen Glieder der Irvingianer und Hennig selbst auch bei andern Religions-Gesellschaften das Abendmahl genossen haben. — Noch auffälliger ist es, daß am 24ten v. M. Hennig sammt allen Irvingianern aus Buchwäldchen in der evangelischen Kirche zu Schönborn das heilige Abendmahl genommen haben, und zwar ohne Anwendung der den Irvingianern auch beim Genuße des heiligen Abendmahls eigenthümlichen katholischen Gebräuche.

Δ Liegnitz, 2. Novbr. [Magistratualische Zustände. — Bitterung.] Die kürzlich durch das hiesige Stadtverordneten-Kollegium erfolgte Wahl zweier Senatoren zur Komplettirung unsers Magistrats-Kollegiums ist diesmal von der königlichen Regierung nicht beanstandet worden. Diefelbe hat im Gegentheile die Herren Kaufmann Mohrenberg und Zimmermeister Müller, sofort für das ihnen zugebachte Komunalamt bestätigt, und würde dadurch unser so lange lückenhaft gewesenes Magistrats-Kollegium der Personenzahl nach wieder einmal vollständig geworden sein, wenn nicht dieser Stand (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

der Dinge abermals, theils durch den Himmel, theils durch äußere Verhältnisse eine Veränderung erlitten hätte. Gestern starb plötzlich am Schläge der hiesige, lange Zeit suspendirt gewesene wirkliche Kämmerer Arnold, ohne daß seine Untersuchungs-Angelegenheit bis jetzt zu Ende geführt werden konnte. Im Februar d. J. wurde derselbe zwar durch das hiesige Kreisgericht von der gegen ihn gerichteten Anklage freigesprochen und ihm nur eine Ordnungsstrafe von 50 Rth. zuerkannt. Die Staatsanwaltschaft legte jedoch dieses Erkenntnis die Nichtigkeitkeitsbeschwerde ein, und wurde in Folge dessen der Verstorbenen zur Disziplinaruntersuchung gezogen. Derselbe ist nunmehr durch seinen Tod vollständig erledigt und dadurch auch der hiesige Kämmerer-Posten definitiv vakant geworden. Das Amt eines hiesigen Kämmerers ist für den Augenblick ganz unbesetzt, da der Geschäftsnachfolger des verstorbenen Arnold, der interimistische Kämmerer Boita, wegen der ominösen Stadt-Obligations-Verloosung, die von ihm bisher geführten Geschäfte freiwillig abgegeben hat. Es dürften nunmehr Meldungen qualifizirter Personen zur definitiven Wiederbesetzung des hiesigen Kämmererpostens von den Stadtbehörden angenommen werden. — Durch die noch immer fortbauende ungünstige Witterung wird die Bestellung der Herbstsaat in hiesiger Gegend sehr verhindert. Die tiefer liegenden Aecker können wegen zu großer Nässe nicht bearbeitet und somit der Samen nicht unter die Erde gebracht werden. Es giebt sich überall der dringende Wunsch kund, daß das Wetter bald einmal beständiger werden möge. Auch auf die Gesundheit fängt dasselbe an einen nachtheiligen Einfluß zu äußern. Es kommen namentlich viel Nervenkrankheiten und Schlaganfälle vor.

Aus dem Riesengebirge, 31. Okt. [Häselbach], hart am Fuße des Hochgebirges gegen den Aufgang, versteckt sich in einem einsamen Thale. Der bei weitem größte Theil des Dorfes, Ober-Häselbach, mit dem nachbarlichen Dittersbach, gehört der Kämmererei von Schmiedeberg an. Von dieser Stadt ist es durch den bedeutenden Berg, den „Paß“ geschieden, über welchen der Weg nach der ganz nahen böhmischen Grenze führt. Mit 2 Bleichen, 2 Wälfen und 1 Wassermühle ausgestattet, machte es in der Blüthenzeit des Leinwandhandels nicht unbedeutende Geschäfte. Besonders buntgestreifte Waare lieferte seine Gewerthätigkeit. Während Nieder-Häselbach nur 1 Bauer, 15 Gärtner, 11 Häusler zählt, rechnet man auf Ober-Häselbach 12 Bauern, 55 Gärtner, 33 Häusler, und auf Dittersbach 12 Bauern, 49 Gärtner, 49 Häusler, mit 2 Wassermühlen. Seit fast zwei Menschenaltern hat es mit und durch seine evangelischen Pfarrer ganz eigenthümliche Erfahrungen gemacht. Sein Joh. Adam Valentin Weigel, Mitglied einiger gelehrten Gesellschaften, hat sich durch unermüdete Forschungen und höchst gehaltreiche Schriften um Naturkunde und Geographie Schlesiens die dankenswertheften Verdienste erworben. Seinen achtungswerthen Grüntner traf das betrübende Loos, daß dessen lebenswürdige, lebenslustige Gattin in einer verhängnißvollen Abendstunde einen nahen Leich sich selber zu ihrem Grabe erkor. Der jetzige Pastor, Schmidt, ist in Gemeinschaft mit dem bei weitem größten Theile seiner bisherigen evangelischen Gemeinde, nach langen und harten Reibungen mit den Staatsbehörden, aus der Landeskirche ausgetreten und hat eine von dieser unabhängige Gemeinde gebildet. Kaum ein Fünftel oder Sechstel der Gesamtheit ist dem Symbolglauben der lutherischen Kirche treu geblieben. Ausgewiesen aus ihrem bisherigen, von den Vätern vor 110 Jahren mit schweren Opfern errungenen Gotteshause, hat die neue Gemeinschaft, theils einträchtig in eigenen, großen Anstrengungen, theils unterstützt durch auswärtige Glaubensbrüder, sich eine eigene neue feinerne Kirche erbaut. Das Innere derselben ist noch roh, aber freundlich und würdig. Auch entbehrt sie, wie die meisten ihrer bald nach 1740 entstandenen evangelischen Schwestern in den Fürstenthümern Schweidnitz, Jauer und Glogau, eines Thurmes und der Glocken. Heute war bedeutsam der Tag ihrer ungestörten feierlichen Eröffnung. Trotz des exemplarisch schlechten Wetters und der hierher führenden elenden Wege hatten sich dazu in Theilnahme viele Zeugen, zum Theil Deputationen aus entlegener Ferne, eingefunden. So stehen nun, einzig in seiner Art, ein recht schreiendes und handgreifliches Zeugnis der kirchlichen Zerrissenheit, drei Gotteshäuser mit einem von einander abweichenden christlichen Bekenntnisse in einem schlichten Gebirgsdorfe in engem Dreiecke dicht neben einander, ein römisch-katholisches, ein lutherisches und ein christkatholisches. E. a. w. P.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **Breslau.** [Quartett-Matinéeen.] Herr Musikdirektor A. Blecha wird auch in diesem Winter Quartett-Matinéeen veranstalten, in denen das Beste und Gebiegenste, das große Meister in dieser Musikgattung geschaffen, zur Aufführung kommen soll. Herrn Blecha's, so wie die Leistungen der übrigen mitwirkenden Herren der Theater-Kapelle sind zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, noch besonders darauf aufmerksam zu machen. In den ersten beiden Matinéeen werden auch Klaviertrios, so wie in der letzten ein dergleichen Quartett ausgeführt werden, deren Vortrag Herr Tonkünstler Ernemann, Gräulein Pulvermacher und Musikdirektor Hesse übernommen haben. Wir wünschen den Matinéeen einen recht großen Zuhörerkreis. c.

© **Breslau, 3. Novbr. [Theater.]** Die gestrige Aufführung des Nathan hat uns die zwiefache Genugthuung gewährt, zu sehen, daß unser Publikum auch für die Schönheit klassischer Dichtung empfänglich sei, daß es nicht bloß immer recipirend sich verhalten wolle, sondern auch in einer ihm angemessenen geistigen Anstrengung noch Genuß finden könne; sodann aber, daß unser Schauspiel-Personal über all den Fadaisen hantirender Flatternder Ephemerer, denen es ein flüchtiges Dasein zu leihen hat, noch nicht die Fähigkeit verlor, an die ewigen Schöpfungen des Genius mit Glück heranzugehen.

Und eine ewige Schöpfung ist dieser Nathan, dieses didaktische Drama, welches seiner Zeit kaum weiter vorausgeleitet war, als es selbst der unsern noch voraus ist.

Doch kann es nicht unsere Aufgabe sein, uns über den Werth dieses Gedichts weiter auszulassen, welches keinem Gebildeten unbekannt sein kann, welches als das Evangelium des freien Menschenthums — Allen werth und theuer ist.

Nur ein Paar Worte über die Darstellung und namentlich über die Hauptperson, den Nathan selbst.

Rötscher hat diese Partie in seinem „Cylus dramatischer Charaktere“ so scharfsinnig nach allen Seiten und Beziehungen hin entwickelt, daß der Darsteller sich in der Auffassung schwer vergeifen kann.

Aber etwas Anderes ist es, einen Charakter auffassen; etwas Anderes, der Auffassung Genüge zu leisten.

Die Aufgabe ist, dem Nathan, welcher weniger ein Charakter, als der Repräsentant eines Prinzips ist, Leibhaftigkeit und Individualität zu verleihen; der Darsteller muß zum Dichter werden.

Dies ist unserm Görner meisterlich gelungen, indem er dem Rhetorischen der Partie die Färbung lebendiger Innerlichkeit; den weisen Maximen und Doktrinen den Ton des tief Empfundnen verlieh.

Die besonnene Ruhe des Greises und die Milde des mit sich zum Abschluß gekommenen Weisen leuchtete aus jedem Wort hervor und hob das herrliche Bild des Fertigen von der noch ringenden und strebenden Umgebung scharf und charakteristisch ab; um so mehr, als Hr. Görner bei Festhaltung dieses Grundtons doch jede Monotonie vermied, vielmehr je nachdem durch den Wechsel der mithandelnden Personen die oder jene Saite in dem Innern des weisen Nathan angeregt wurde, auch die verschiedene Stimmung klar und voll wiedergab.

Immer derselbe, war er doch ein Anderer, wenn er die Schwärmerei Recha's auf das Erkennen menschlicher Pflicht zurückzuführen, oder die rauhe Tugend des stolzen Templers, welchen Hr. Hegel mit scharfem Verständniß seiner Aufgabe und bestem Gebrauch seiner herrlichen Mittel darstellte, unter das Gewicht des einen großen Gesetzes für Alle zu beugen, oder sich über sein Verhältniß zu dem trefflichen Saladin klar zu werden, oder hingerissen von der Herzensinfaß des wackern Klosterbruders auch echt menschlich der feurigen Erschließung des eigenen Herzens sich hinzugeben hat. Wenn ihm eine Nuance des Charakters weniger gelang, so war es der leichte lebenswürdige Humor, welcher seine Beziehung zu dem Derwisch, dem Hr. Meyer mit mächtig wirkender, heiterster Laune wiedergab, charakteristiren sollte.

Uns erschien am trefflichsten, weil am meisten charakterisirend, der Monolog im 3. Akt, wodurch sich Nathan auf die verlangte Erklärung über die wahre Religion vorbereitete.

Das Publikum lohnte ihn für sein Spiel nicht bloß durch Applaus und Hervorruf, Zeichen der Achtung, welche durch übermäßigen Gebrauch leider ein wenig abschmeckend geworden sind, sondern mehr noch durch die gespannte Aufmerksamkeit, welche man seinem Spiel, so wie der gesammten Darstellung überhaupt widmete und welche diese auch durchweg verdiente.

Möge daraus ein Antriebs entnommen werden, das klassische Drama auf unserer Bühne künftighin mehr zu kultiviren, als dies bisher geschehen, und möge dann das Orchester mehr Achtung vor den Manen unserer großen deutschen Dichter an den Tag legen, als dies gestern geschah.

2 [Ein Dichter von einem Dichter charakterisirt.] Wahrheit, Schönheit, Poesie — inniger, in der edelsten Einfachheit, verschmolzen, sind sie kaum irgendwo so wieder zu finden, wie in Lessing's Nathan der Weise. Nur aus der echt philosophischen deutschen Nation konnte ein Dichter wie Lessing hervorgehen, nur ein recht deutscher philosophischer Dichter, wie Lessing, konnte einen Nathan schaffen. Faust und Nathan sind die allerdeutschesten Dramen, wie die Schöpfung und Fidelio die allerdeutschesten Musiken sind. — Scharf und bezeichnend hat Platen Lessing's Nathan in folgendem Epigramme gewürdigt:

Deutsche Tragödien hab' ich in Masse gelesen, die beste

Schien mir diese, wiewohl ohne Gespenster und Spuk:

Hier ist Alles, Charakter und Geist und der edelsten Menschheit Bild, und die Götter vergehn vor dem alleinigen Gott.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Die neuen Gesetze über Gerichtskosten etc.

III.

Wie haben in den vorangegangenen beiden Artikeln die in der Beschaffenheit resp. dem Umfange des Prozesses rücksichtlich der veranlaßten Arbeit liegenden Momente, welche für die Bestimmung des Kostenpunktes maßgebend sind, hervorgehoben. Weiter, als dort angeführt worden, erstreckt sich die Rücksicht auf die geleistete Arbeit nicht, vielmehr hängt im Uebrigen die Höhe der gerichtlichen Kosten so wie der Mandatariengebühren von der Höhe des Streitobjektes ab.

Der hierbei zu beachtende Grundsatz ist nicht völlig neu. Denn auch nach der früheren Sportelgesetzgebung richteten sich die Kosten für die einzelnen gerichtlichen Akte, beziehungsweise für die Leistungen der Rechtsanwälte nach der Höhe des Streitobjektes.

Dagegen war in der früheren Gesetzgebung davon abgesehen worden, den Kostenbetrag zu jeder einzelnen Streit-Summe in das Verhältniß einer Quote zu setzen und man hatte sich damit begnügt, eine bestimmte Zahl von Haupt-Rubriken (Kolonnen) aufzustellen, innerhalb deren auf den höhern oder niedern Betrag der Streitsumme, sofern derselbe nur innerhalb des Minimums und Maximums der betreffenden Kolonne sich bewegte, keine weitere Rücksicht zu nehmen.

In der neuen Sportelgesetzgebung stellt sich dagegen der Kostenbetrag und dem entsprechend der Betrag der Mandatariengebühren fast durchgängig als eine Quote der Streitsumme dar, mit der Maßgabe jedoch, daß nur bei geringen Beträgen, in der Regel nur bis zu 50 Thlr., der einzelne Thaler, bei höhern Beträgen aber 10 Thlr., 50 Thlr. etc. als Maßstab genommen wird, und dafür zehn, fünfzig etc. Thaler festgesetzte Kostenbetrag so viel Mal erhoben wird, als diese Zahlen in der Gesamtsumme enthalten sind.

Hierzu tritt noch eine anderweitige Modifikation, welche darin besteht, daß nicht dieselbe maßgebende Ziffer für die gesammte Streitsumme beibehalten wird, sondern wenn

diese letztere eine gewisse Höhe erreicht hat, auch zu einem umfassenderen Maßstabe ge-
griffen und dabei der Grundsatz beobachtet wird, daß mit dem Steigen der Streitsumme
die Kosten-Quote sich vermindert.

Zur Erläuterung des Gesagten fügen wir zu III. A. (§ 4 des Tarifes der Gerichts-
kosten), den Tarif in Prozessen, welche durch Contumacial-Beschleid u. ohne Kontradik-
torische Verhandlung beendet werden, hier beispielsweise bei.

Es wird erhoben:

- | | |
|---|----------|
| 1) von dem Betrage bis 50 Thlr. einschließlich, von jedem Thaler | 1 Sgr., |
| 2) von dem Mehrbetrage bis zu 150 Thlr., von je 10 Thlr.: | 10 " |
| 3) von dem Mehrbetrage bis zu 500 Thlr., von je 50 Thlr.: | 1 Thlr., |
| 4) von dem Mehrbetrage bis zu 1000 Thlr., von je 100 Thlr.: | 1 " |
| 5) von dem Mehrbetrage bis 20,000 Thlr. in erster Instanz
von je 200 Thlr., in höherer Instanz von je 500 Thlr.: | 1 " |
| 6) von dem Mehrbetrage in erster Instanz von je 1000 Thlr.,
in höherer Instanz von je 2000 Thlr.: | 1 " |

Se nachdem der Prozeß in ein weiteres der unter A und B bezeichneten Stadien
(kontradiktorische Verhandlung, Beweisaufnahme) getreten ist, wird dieser Satz verdop-
pelt, beziehungsweise um die Hälfte erhöht.

Die Gebühren der Rechtsanwälte werden nach demselben Grundsatz liquidirt. In
den Beträgen der Quoten so wie in den Abstufungen weicht aber der Tarif der Man-
datariengebühren von dem Gerichtskosten-Tarife vielfach ab.

Zur Erläuterung fügen wir auch die Festsetzungen des erstern in Betreff der vor-
hin erwähnten Prozesse resp. Prozessstadien bei.

Es liquidiren die Rechtsanwälte in gewöhnlichen Prozessen, wenn diese ohne kon-
tradiktorische Verhandlung beendet werden:

- | | |
|--|---------|
| a) von dem Betrage bis 50 Thlr., von jedem Thaler: | 1 Sgr., |
| b) von dem Mehrbetrage bis 150 Thlr., von je 10 Thlr.: | 7 1/2 " |
| c) von dem Mehrbetrage bis 500 Thlr., von je 50 Thlr.: | 20 " |
| d) von dem Mehrbetrage bis 1000 Thlr., von je 200 Thlr.: | 20 " |
| e) von dem Mehrbetrage in erster Instanz von je 200 Thlr., in
höherer Instanz von je 500 Thlr.: | 20 " |

In den meisten Fällen sind jedoch für diese Quoten Minimal- und Maximalätze
sowohl für die Gerichtskosten so wie für die Mandatariengebühren festgesetzt. So liquidiren
die Gerichte für die Zurückweisung einer Klage u. niemals unter 5 Sgr., wenn auch das Streit-
Objekt weniger als 5 Thlr. beträgt. Die Rechtsanwälte sind befugt, in jedem Falle
für ihre Leistungen mindestens 10 Sgr., also für eine eingereichte und zurückgewiesene
oder zurückgezogene Klage selbst dann zu liquidiren, wenn der Gegenstand weniger als
10 Thlr. beträgt. Dagegen beträgt der höchste zulässige Satz der Gerichtskosten für
eine dergleichen Verfügung 4 Thlr. und der höchste zulässige Satz der Mandatarienge-
bühren für ein einzelnes Schriftstück, z. B. Klage, Appellationsrechtfertigung u. s. w.
12 Thlr. Es dürfen ferner die Rechtsanwälte in den mehrerwähnten gewöhnlichen
Prozessen, welche ohne kontradiktorische Verhandlung beendet werden, niemals über
15 Thlr., oder wenn der Prozeß durch Entsagung beendet worden und die Entsagung
erst nach Einreichung der Schriftsätze erfolgt ist, über 30 Thlr. liquidiren.

Die hier hervorgehobenen Momente werden genügen, um auch dem Laien ein Bild
von dem System zu geben, nach welchem künftig in Prozessen die Kosten und Gebüh-
ren anzusetzen sind. In Betreff der einzelnen Positionen müssen wir auf die Gesetze
selbst und die dazu erschienenen Instruktionen verweisen.

□ **Breslau, [Kommunal-Angelegenheiten.]** Durch die Aufhebung der
Städteordnung ist die Verpflichtung zur Gewinnung des Bürgerrechts und somit auch
das dem Gemeinde-Einkommen zuziehende Bürgerrechtsgeld weggefallen. Dasselbe er-
reichte nach dem uns vorliegenden Hauptberichte über die Kammerverwaltung vom
J. 1841/42 für das Jahr 1841 die Summe von 9017 Rthlr. 25 Sgr., und wir
glauben uns nicht sehr zu irren, wenn wir auch für die folgenden Jahre die Summe
von 9000 Rthlr. als Durchschnittseinnahme an Bürgerrechtsgeldern annehmen. Außer
den eigentlichen Bürgerrechtsgeldern wurde von jedem, welcher das Bürgerrecht gewann,
noch der Betrag von 2 Rthlr. als Minimum eines ein für alle Male an das Kranken-
hospital zu Allerheiligen zu zahlenden Beitrages erhoben. Für das letztere mögen diese
Beiträge, zumal da dieselben freiwillig mehr oder minder erhöht wurden, jährlich gegen
1000 Rthlr. betragen haben. Diese gewiß nicht unbedeutlichen Einnahmen haben mit
Einführung der Gemeinde-Ordnung aufgehört, und es sind die Mittel zur Deckung dieser bei
den anderweitigen durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Verlusten des städtischen
Einkommens nicht wohl entbehrlichen Einnahmen bis jetzt nicht beschafft worden. Ein Ersatz
für dieselben liegt in der Berechtigung des Gemeinderathes, die Theilnahme an den Gemeinde-
nutzungen von der Entrichtung einer jährl. Abgabe und anstatt oder neben derselben von Entrich-
tung eines Einzugs- oder Einkaufsgeldes abhängig zu machen. Wir glauben, daß eine
Beschleunigung der hierauf bezüglichen Anordnungen durch das Interesse der Kommune
dringend geboten ist. Bis zur definitiven Feststellung wäre es aber, nach dem Vorgange
des Gemeinderathes in Berlin, rathsam gewesen, im Wege einer transitorischen Maß-
regel einen bestimmten Betrag — wenn wir nicht irren, von 30 Rthl. — als Kaution
für das später zu erhebende Einkaufsgeld sofort nach Einführung der Gemeindeordnung
erheben zu lassen, vorbehaltlich des Rechts, den etwa festzusetzenden Mehrbetrag nachzu-
fordern, oder resp. der Verpflichtung, die über einen Minderbetrag gezahlte Summe zu-
rückzuerstatten.

Eine zweite Frage, ob diejenigen, welche bis zur Einführung der Gemeindeordnung
zur Gewinnung des Bürgerrechts nach der Städteordnung wegen eines vor Einfüh-
rung der Gemeindeordnung begonnenen Gewerbebetriebs oder wegen Erwerbs eines
städtischen Grundstücks verpflichtet waren, diese Verpflichtung nicht auch nach Einfüh-
rung der Gemeindeordnung wenigstens durch Erlegung der Bürgerrechtsgelder zu erfül-
len haben, muß unbedingt bejaht werden und ist auch von dem Magistrat zu Ber-
lin bejaht worden. Der hiesigen Kammererei würde gewiß dadurch eine nicht unbedeu-
tende Einnahme zugewendet werden.

§ **Breslau, 3. Novbr. [Eröffnung der zehnten Schwurgerichts-Periode.]**
Der Präsident beginnt mit dem Namensaufrufe folgender für die laufende Schwurgerichts-
einberufenen 36 Geschworenen: 1) Oberst-Lieut. a. D. Karl v. Wichmann, 2) geh. Regie-
rungsrath Leop. Graf v. Zietzen, 3) Hausbesitzer Heinrich Gahn, 4) Sekretär und Hauptm.
Ferd. v. Kleist, 5) Kreisrath Wilh. Müller, 6) Lieut. a. D. A. C. Roth, 7) Kaufmann
Wilh. Otto, 8) Sekretär Adam, 9) Kaufm. Aug. Firt, 10) Prof. Wittner, 11) Kaufmann
Heinr. Ertel, 12) Kaufm. Polhar Hüser, 13) Schneidermeister Aug. Galle, 14) Direktor

Gebauer, 15) Lieut. a. D. Bernh. v. Hippel, 16) Rauchwarenhändler Gottl. Jaster, 17)
Bursifabrikant Karl Künzler, 18) Wagenbauer Gottfried Linke, 19) Stadtrath August Fro-
bbs, 20) Steuer-Sekretär Wilhelm Stier, 21) Kaufmann Albert Bauer, 22) Graf Gustav
v. Sauerma-Zeltich, 23) Kaufm. Heinrich Kadura, sämtlich von hier, 24) Gutsherr
Wilh. Biene aus Ninkowiz, Kreis Steinau, 25) Dominiapächter Heinrich Brade aus Hoch-
kirch, Kreis Trebnitz, 26) Forstverweiser Aug. Schöngarth aus Dels, 27) Dom-Besitzer Otto
v. Rawen aus Pöschelitz, Kreis Dels, 28) Apotheker Martin aus Rosenblut, Kreis Neu-
markt, 29) Erbscholz Wilh. Hampel aus Pfaffendorf, 30) Gutsbesitzer Paul v. Wallenberg
aus Maria-Höfen, 31) Bauer Gottl. Winkler aus Rosenthal, 32) Gerichtsschösz August
Scholz aus Dürrgoi, Kreis Breslau, 33) Wagenbauer Heinrich Arnold, aus Neumarkt, 34)
Rittergutsbesitzer Aloys Ulrich aus Offen, Kreis P.-Wartenberg, 35) Rittergutsbesitzer Theod.
Neumann aus Fröschen, Kreis Wohlau, 36) Rittergutsbesitzer Graf v. d. Recke aus Kraisch-
nitz, Kreis Militsch.

Hierauf kamen die für heute anberaumten Anklagefälle zur Verhandlung:

1. Untersuchung wider den Nagelschmiedegesellen Moriz Pochta und Genossen von hier,
wegen eines vollendeten Diebstahls und Theilnahme an einem gewaltsamen Diebstahl.

Staatsanwalt: Meyer. Verteidiger: R. A. Hein und Scheffler, Ref. v. Nechtritz.
Am 29. Mai d. J. wurden bei dem Schlossermeister Blumenberg, Ohlauer Straße Nr. 33,
zwei Thüren mittelst Nachschlüssel geöffnet, ein Vorlegeschloß abgebrochen und im Innern der
Wohnung ein Kleiderschrank, Schuh und Koffer aufgebrochen gefunden. Gestohlen war eine
Menge Kostbarkeiten im Werthe von 55 Thlrn. Der That geständig sind: a) der Angeklagte
M. Pochta aus Lieben, 22 Jahre, kathol und nicht bestraft; b) der Angeklagte August Pochta,
19 Jahre, kathol und nicht bestraft; c) der Angeklagte R. Sellneck aus Breslau, 17 Jahr alt,
katholisch und nicht bestraft. Der letzte, früher Lehrling bei Blumenberg, hat jenen die Gelegen-
heit zum Diebstahl gegeben, die Nachschlüssel selbst verfertigt und dem M. P. zugestellt. Dieser
hat den Einbruch verübt, während die andern Wache hielten. — Einem Sonntags Abends im
März d. J. wurde an der im Hofe des Hauses Ohlauer Straße Nr. 33 zu ebener Erde bele-
genen Werkstatt der Glaserwitwe P. eine Scherbe eingedrückt und das Klirren derselben,
so wie das Fortlaufen mehrerer Personen von der Witwe C. Hertel gehört, von dieser auch
bald an der Stelle des eingedrückten Fensters ein Pechpfaster gefunden. Beschuldigt des gewalt-
samen Diebstahlsversuchs sind Rob. Sellneck, Gebr. Pochta und M. Sellneck, dieser aus
Ohlau gebürtig, 20 Jahre, kathol und schon ein Mal wegen Diebstahl bestraft. Sellneck hatte
in der Voruntersuchung eingestanden, daß er selbst seinem Bruder M. und den Gebrüdern Pochta
mitgetheilt, wie in einem Schranken der Pützischen Werkstatt 300 Thlr. aufbewahrt lägen. Die
Angeklagten bekennen sich auch heute der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig. Durch
richtiger Erkenntnis werden verurtheilt M. Pochta, A. Pochta und Rob. Sellneck, jeder zu
einem Jahre Zuchthausstrafe und 3jähriger Stellung unter polizeiliche Aufsicht, M. Sellneck zu
5 Jahren Zuchthaus und demnachstiger Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer.

2. Untersuchung wider den Schlosserlehrling Reinh. Egelin von hier, wegen schweren
Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Verteidiger: R. A. Plathner.
Der Angeklagte, welcher 19 Jahre alt, evangelisch und noch nicht bestraft ist, hat geständig
am 27. Juli v. J. früh einen in der Werkstatt seines Lehrherrn, des Schlossermeisters Müller
(Oderstraße Nr. 5) hieselbst stehenden, dem Schlossergefellen Hättasch gehörigen, verschlossenen
Lederkoffer mittelst eines dazu gefertigten Nachschlüssels geöffnet und aus demselben ein Zweitha-
lerstück entwendet. Auf Grund seines Geständnisses wird der Angeklagte unter Anrechnung
zweimonatlicher Untersuchungshaft zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 1. November. [Kartoffel-Zufuhr.] Es hat in den letzten Tagen eine recht
starke Zufuhr von Kartoffeln stattgefunden, was um so erfreulicher ist, als damit der Beweis
geliefert wird, daß die Landleute sich durch absichtlich ausgepöbelte Gerüchte nicht haben
beirren lassen. Während nämlich das Polizeipräsidium, um dem nachtheiligen Verkauf der Kar-
toffeln auf den Landstraßen Seitens der Höcker entgegen zu treten, die Höcker vor den Thoren
der Stadt durch deshalb angeordnete Patrouillen fortweisen läßt und so bloß einer freien Zu-
fuhr zum Markte Gelegenheit giebt, verbreiten die Höcker, die Patrouillen seien bestimmt, die
Preise festzusetzen und frange Kartoffeln zu konfiszieren. Wenn es überhaupt wünschenswerth ist,
daß dem Unwesen, das die Höcker treiben, gesteuert wird, so ist die Herstellung und Erhaltung
eines geordneten Marktverkehrs jetzt von schmutzigem Spekulationsgeist verbreiteten falschen Gerüch-
ten gegenüber, gewiß Pflicht der Behörden. — Die Ermittlung der Verbreiter aller derartigen
falschen Nachrichten wird übrigens den exekutiven Polizeibeamten zur Pflicht gemacht werden
und es wird die volle Strenge dem bezeichneten Treiben am Besten steuern können. (C. B.)

Oberschlesische Eisenbahn.

Güter-Verkehr auf dem Bahnhof Breslau im September 1851.

Waaren- Gattung	Abgegangen					Angelommen				
	nach Stationen der Ober- schles. Bahn	auf der Nie- der- schles. Bahn	nach der Wil- helms- bahn	nach Kratau	nach Wien	von Stationen der Ober- schles. Bahn	auf der Nie- der- schles. Bahn	von der Wil- helms- bahn	von Kratau	von Wien
Espirituosa	2358	428	399	743	157	48	37	69	3	122
Metalle	3661	121	1160	262	731	21250	—	50	—	144
Ökonomische Produkte	1283	157	65	328	162	1861	6110	351	608	174
Mühlensabrikate	642	100	8	—	—	5	6333	13	—	—
Kolonial-Waaren	3090	691	1717	1549	2538	315	8	248	41	810
Manufaktur-Waaren	3679	653	820	963	1384	284	203	294	577	571
Del	422	—	40	43	150	—	28	—	—	26
Felle	279	97	546	115	480	52	25	34	213	9
Möbel	814	297	31	212	89	401	166	75	30	55
Wolle	10	2	112	—	15	964	3	232	2312	871
leere Faßlagen	82	25	3	—	—	122	17	17	23	—
Tabak	534	119	141	13	78	103	3	191	—	228
Bier	364	33	43	—	3	—	—	—	—	—
Baumaterial	1130	—	35	142	6	—	74	1	—	—
Kalk	—	—	—	—	—	13140	—	—	—	—
Zink	—	—	—	—	—	12570	—	—	—	—
Kohlen	—	—	—	—	—	107128	—	—	—	—
Schienen	—	—	—	—	—	3978	—	—	—	—
Heringe	175	3	71	1723	94	—	—	—	—	—
Holz	—	—	—	—	—	2424	85	—	—	—

Summa | 18423 | 2726 | 5191 | 6093 | 5887 | 164645 | 13092 | 1575 | 3807 | 3010 | Ctr.

im Ganzen 38320 186129

mithin Total-Fracht-Bewegung 224,449 Ctr.

S.

Von der polnischen Grenze, 29. Oktober. [Die polnische Bank], welche die Geld-
geschäfte des Königreichs Polen besorgt und zu dem Ressort des petersburger Finanzministeriums
gehört, hat in dem Amtsblatt Nr. 39 der Regierung zu Bromberg, auch in den parallel lau-
fenden Nummern der Amtsblätter der andern mit Polen grenzenden Regierungsbezirke eine Be-
kannmachung erlassen, welche unser handelsreisendes Publikum in große Bestürzung versetzt.
Es ist nämlich die schon beabsichtigte Umwandlung der polnischen Guldencheine in Rubel-
scheine, welche als eine notwendige Folge der Russifizierung des Königreichs Polen zu betrach-
ten ist, dort mit Bestimmtheit ausgesprochen und zugleich ein so naher Präklusivtermin (näm-
lich bis zum 19. (31.) Dezember d. J.) gesetzt, daß die in Preußen lebenden Besitzer von Gul-

denkweisen bei der großen Schwierigkeit, die bei Sendungen von geldwerthen Papieren nach Polen obwalten, bedeutende Verluste zu erleiden haben werden. In Folge dieser Maßregel halten sich in unsern Grenzstädten jetzt viel russische Juden auf, welche auf den Verkauf von diesen fast werthlosen Papieren spekuliren. Als Städte, welche von dieser Maßregel besonders hart betroffen werden, nennt man besonders Thorn, Nowarclaw, Gnesen, Strassburg, Gollup, Dittow und Gumbinnen.

Breslau, 3. November. [Produktenmarkt.] Das Wetter hat sich, nachdem es am Sonntag stark geregnet hat, heute etwas besser gestaltet. Die Zufuhren von Getreide waren am Markte ziemlich gut, es fehlte aber auch nicht an Käufern. Preise für Roggen und Gerste steigerten sich heute um 1 bis 2 Sgr. und es blieben auch an der Börse diese beiden Sorten gefragt. Wir notiren weißen Weizen 65 bis 73 Sgr., gelben Weizen 63 bis 70 Sgr., Roggen 54 bis 57½ Sgr., Gerste 40 bis 46 Sgr., Hafer 25 bis 27½ Sgr. und Erbsen 50 bis 55 Sgr.

Von Delfaaten war wenig angeboten, unsere Müller kauften alles, was vorkam und bewilligten die geforderten Preise; es galt Raps 75 bis 77, auch 78 Sgr., Sommerrüben 53 bis 60 Sgr., und Einsaat 60 bis 68 Sgr.

Reisfaat wurde einiges umgesetzt zu eher besseren Preisen, noch immer bleiben die Zufuhren von beiden Sorten klein, daher sich die Kaufkraft um so mehr vergrößert. Man bezahlte rothe von 10 bis 14½ Rtl., und weiße von 7 bis 12 Rtl. Von weißer sind die feineren Sorten am beliebtesten, da von dieser Böhmen gar nichts auszuweisen hat und bei uns nur ein kleiner Theil gut ausfällt. Zu Wasser kann bei der jetzigen Jahreszeit nichts verladen werden, daher alles per Eisenbahn befördert wird. Wenn von weißer nicht bald größere Zufuhren kommen, so haben wir noch für die feineren Sorten eine fernere Steigerung zu erwarten.

Spiritus macht sich täglich fester, und da aus der Gegend von Namslau, Kreuzburg, Pitschen u. s. w. fast gar nichts zugeführt wird, wahrscheinlich weil dort durch die sehr schlechte Kactofelern die Branntweinbrennereien nicht in Betrieb gesetzt werden können, so dürfen wir auf ein ferneres Bessergehen rechnen, da jene Gegend uns alle Jahre reichlich versorgt hat. Heute blieb 10% Gl., es soll jedoch am Nachmittage einiges zu 11% Rtl. bezahlt worden sein; — pr. Frühjahr ist 11½ Rtl. zu bedingen und für die Wintermonate wird 11 Rtl. gefordert.

Rübol ohne Frage, 10% Rtl. wird gefordert.

Von Zink ist uns von Umsätzen nichts bekannt worden.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 2. Novbr.: 16 Fuß 7 Zoll.	4 Fuß 8 Zoll.	
Am 3. Novbr.: 17 " 4 "	5 " 4 "	

Liverpooler Baumwollenmarkt, 30. Oktober. Bei gedrückter Stimmung behaupteten sich die Preise der letzten Tage. 6000 B. verkauft, davon 1000 für Export, 5000 Amerika, 700 Surat a 2½—3¼ d.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 26. Okt. bis 1. Nov. d. J. wurden befördert 5594 Personen und eingenommen 20832 Rtlr., excl. des Antheils an der Einnahme im Vereins-Personen-Verkehr.

Reiße-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 26. Okt. bis 1. Nov. d. J. wurden befördert 1249 Personen und eingenommen 1297 Rtlr.

Kraak-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 26. Okt. bis 1. Nov. d. J. wurden befördert 1569 Personen und eingenommen 2879 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 25. bis incl. 31. Oktober d. J. wurden befördert 1315 Personen und eingenommen 2961 Rtlr.

Die Gesamt-Einnahme pro Oktober d. J. beträgt 14616 Rtlr. 8 Sgr. 4 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche v. 26. Okt. bis 1. Nov. d. J. wurden 2476 Personen befördert und eingenommen 3058 Rtlr. 26 Sgr. 11 Pf.

Im Monat Oktober d. J. fuhren überhaupt auf der Bahn 15982 Personen, und betrug die Einnahme

a) an Personengeld	7065 Rtlr. 27 Sgr. 6 Pf.
b) für Vieh, Equipagen- u. Güter-Transport (139286 Ctr. 16 Pf.)	7223 " 11 " 7 "
zusammen	14289 " 9 " 1 "

Mannigfaltiges.

(Königsberg, 29. Okt.) Die Hauptprämie von den für dieses Jahr zur Ausloosung bestimmten Seehandlungsprämien, im Betrage von 70,000 Thlr., ist dem Vernehmen nach einem benachbarten Gutsbesitzer, dem Herrn v. Bernsdorf auf Popelken, zu Theil geworden.

Dr. Maynard in Philadelphia hat ein Feuergewehr erfunden, welches seine Pfanne selber armirt und folglich weder Zündkraut, noch Zündnadel oder Kapsel braucht. Die Erfindung, sagt man, wird eine eben so große Revolution im Jagd- und Kriegswesen hervorbringen, wie Coli's Repetirpistolen.

(Kiel, 31. Oktober.) Am gestrigen Vormittage trieb der nach und nach zum Orkan anschwellende Sturmwind das Wasser im hiesigen Hafen auf eine solche Höhe, daß bald der ganze Hafendam, so wie der Damm der Pferdebahn unter Wasser stand, die sämmtlichen an den Hafen oder den kleinen Kiel stoßenden Keller mit Wasser gefüllt wurden und die im Hafen ankernden Schiffe, so wie mehrere Holzlager ins Treiben gerieten. Trotz der Höhe des Wassers, die seit dem Jahre 1836 nicht einen solchen Grad erreicht haben soll, und der Wuth des Sturmes haben wir mit Ausnahme einiger zersehelter Böte, gebrochener Bugspriets u. dergl. m., von keinen Unglücksfällen gehört. Auf der hohen See sind aber gewiß manche Unglücksfälle passiert. So brachte ein Schiff von Neval, das gestern hier einlief, 9 Seelen mit, welche auf der See, auf einzelnen Schiffstrümmern treibend, aufgefunden worden waren. Das Schiff, dem sie angehörten, dessen Nationalität wir aber nicht in Erfahrung gebracht haben, war übersogelt worden, und waren der Kapitän und ein Mann der Besatzung ein Raub der Wellen geworden. Die Sturmfluth zeichnete sich übrigens durch einen merkwürdigen Wechsel des Wasserstandes aus. Obgleich sie nur wenige Stunden anhielt, stieg und fiel doch das Wasser während der kurzen Zeit dreimal, bis es etwa um 5 Uhr dauernd abfiel.

(H. N.) Am 23ten v. M. Morgens 5 Uhr wurde in den Pyrenäen ein zwar sehr kurz andauerndes aber äußerst heftiges Erdbeben verspürt. Es waren drei verschiedene binnen zwei Sekunden rasch auf einander folgende Stöße, von denen der letzte der heftigste war. Die Richtung der Stöße war von WSW. nach NNO. Thürten wurden ausgesprengt, die Fensterscheiben klickten, Geschirr und Gläser erklangen. Das Thermometer im Freien zeigte 12 Grad Celsius. Die Atmosphäre war rein und nur ein sanfter Windhauch kam aus WSW. Das Barometer blieb fest; die Temperatur war warm und wurde einige Stunden darauf sehr heiß, wie mitten im Sommer. Binnen wenigen Stunden schmolz der Schnee von allen Berggipfeln.

(Eine Episode aus der verunglückten Kuban-Invasionsgeschichte.) Beachtend mit mehreren Anderen in die Berge gezogen, waren nach Zerstreuung der Invasionsarmee theils gefangen, sie allein entkamen ihren Verfolgern. Sie lebten einige Zeit von Mais, den sie auf abgeräumten Feldern suchten, und von Schnecken und Landkrabben. Endlich erreichten sie die Küste und gewahrten einen Schooner vor Anker. Sie erwarteten die Nacht und schwammen dann zu diesem Schiff, wobei sie sich der Gefahr aussetzten, eine Beute der in diesen Wassern so häufigen Haifische zu werden. Als sie den Schooner erreicht hatten, hielten sie sich an dem Boot desselben, bis die Wache auf dem Deck sich in das Vorderkastell zurückzog. Sie bestiegen jetzt das Schiff, entwanden zwei Ruder, lösten das Boot und ruderten davon. Nach 30 bis 36 Stunden begegnete ihnen ein spanisches Kohlenschiff, das sie aufnahm. Sie gaben vor, von Key West in See getrieben zu sein. Man versprach, sie nach den Vereinigten Staaten zu bringen, überlieferte sie aber den spanischen Behörden. Der Befehlshaber des Vereinigten Staaten-Kriegsschiffs Albany hat Einsprache gegen ihren Transport nach Spanien gethan, da sie da-

bei verharren, von Key West verschlagen zu sein. Ihr elender Zustand und das Boot, in welchem sie sich fanden, sind ihre Ankläger.

Auf dem Mississippi hat kürzlich wieder ein schauderhaftes Unglück stattgefunden, indem ein Kessel des Dampfschiffes „Brillant“ platzte und den ganzen Vordertheil des Schiffes sprengte. Der zweite Steuermann und 2 Ingenieure nebst 75 Passagieren fanden ihren Tod. Der Kapitän blieb durch den glücklichen Zufall am Leben, daß er in dem Momente gerade in der Badestube war. Einer der Unglücklichen wurde gegen 100 Fuß in die Luft geschleudert, ehe er in den Fluß stürzte.

In München erregt eine Spukgeschichte in diesem Augenblicke viel Aufsehen. Ein Haus in der Herrenstraße (in einer der dortigen Vorstädte gelegen) ist der Schauplatz des Gespenstes. Eine Glocke daselbst läutete von selber, ohne allen äußern Anlaß den ganzen Tag über bis um Mitternacht, wo sie verstummte. Raum näherte sich Jemand, so hörte das Läuten auf, begann aber wieder von Neuem, sobald man sich entfernte. Man suchte durch technische und physikalische Untersuchungen sich die Erscheinung zu erklären, kam aber zu keinem Resultate. Nachdem die Sache politisch konstatiert war, nahm man endlich die Glocke ab; seitdem hört man aber an dieser Stelle ein Pochen, welches zu den sorgfältigsten weiteren Nachforschungen Anlaß gegeben, aber zu keiner Entdeckung geführt hat. Das Haus steht schon längere Jahre in diesem grauerregenden Ruhe. Vor etwa 2 Jahren wohnte in demselben der Hofschaffpeler A., ein furchtloser, kräftiger Mann, der durch ähnliche unerklärliche Belästigungen mehrere Wochen lang bis zum Krankwerden gequält wurde, und dann sich genöthigt sah, die Wohnung zu verlassen.

Die unglaubliche Wahrheitsliebe der amerikanischen Blätter hat wieder ein neues Mittel zur Vertreibung der Gicht erfunden. „Der Leidende setzt einen Hut auf, dessen Einfassung aus Kupfer besteht, und zieht ein Paar mit Zink eingetauchte Stiefeln an, die sofort mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt und durch einen Metalldraht mit dem Kupfer des Hutes in Verbindung gesetzt werden. — Im Entsehungsmomente der galvanischen Strömung beginnt der Patient, durch diese unüberstehliche Kraft getrieben, en carriere zu laufen, über Stock und Stein, durch Dick und Dünn, bis nach Zurücklegung einer Strecke von 100 Meilen die Schwefelsäure erschöpft ist und er nun Ruhe findet, um in seine Heimath zu schreiben, daß er nun vollkommen von seinem Uebel geheilt sei.“ Eine neue Art der Anpreisung.

In Havre logirte vor Kurzem ein Engländer, welcher mit seinem Hotelwirth die Uebereinkunft getroffen hatte, daß alle Speisen, an denen er sich labte, für die Fische und Seejungfrauen — wie er sich ausdrückte — ins Meer geworfen werden sollten. Von einem Truthahn mit Trüffeln nahm er oft nur einen Flügel, von Roastbeef ein zartgebräuntes Schnitzchen zu sich — das Uebrige wanderte in die stille Seeluth. So geschah es mit Allem, was auf dem Tische erschien, von der Suppe bis zum Koppenkase. War er gesättigt, so nahmen 2 Diener das Lichtschuß von der Tafel, an welcher er unter eigensinniger Klauur zu speisen beliebte, und trugen in demselben die köstlichen Reste in ein Boot, welches Matrosen 40 Klasten weit in das Meer hinausrudern mußten. Der Sohn Großbritanniens sah dann durch ein Fernrohr von dem Balkon des Hotels aus der pünktlichen Ausführung seiner Befehle zu und rief bei der Ver- senkung: „Very well — Seejungfrau'n!“ — Dann kehrte er nachdenklich in sein Zimmer zurück, das er nur in diesem Momente verließ!

[724]

Bekanntmachung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 8 Personen, daran gestorben 8 Person, davon genesen 1, polizeilich gemeldet worden. Breslau, den 3. November 1851. Königl. Polizei-Präsidium.

Vorlagen für die Versammlung des Gemeinde-Raths am 6. November. [2162]

Antrag des königlichen Polizei-Präsidii auf Verminderung der konzeffionirten Getreidemäcker. — Bewilligung einer Reise-Entschädigung und von Zuschüssen zu den laufenden Etats der Kronvesten-Verwaltung und des Gymnasii zu St. Elisabeth. — Wahl mehrerer Bezirksvorsteher und Stellvertreter. — Kommissions-Gutachten über einige Gesuche in Gewerbebetriebs-Angelegenheiten, über den Antrag auf nachträgliche Genehmigung der im Jahre 1850 bei der allgemeinen Verwaltung vorgekommenen Etatsüberschreitungen und über den Etat für den Reserve- und Administrationskosten-Fonds der Sparkasse pro 1852. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Verschiedene Gesuche. Gräff Vorsitzender.

Nach dem Beschlusse vom 27. Oktober, die Männerversammlungen der konstitutionellen Bürger-Resourse aus dem Weißgarten in die Stadt zu verlegen, findet die erste solche Versammlung

Dinstag den 4. November, im König von Ungarn,

Bischofsstraße Nr. 13 um 7 Uhr statt. Tagesordnung: Ein Vortrag über die französischen Zustände und deren Beziehung zur allgemeinen europäischen Politik, von Herrn Dr. L. Hahn. [2100]

[2147]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die zu Neubors-Commode bei Breslau belegenen, beim Bau der Breslauer Verbindungsbahn übrig gebliebenen Restparzellen

- a) der Heine'schen Besitzung, Nr. 52 daselbst, von 90 D.-Ruthen Gartenland und
- b) der Keller'schen Besitzung, Nr. 1 daselbst, von 100 D.-Ruthen Gartenland und 1 M. 30 D.-Ruthen Ausflugsfläche

sollen in dem am 26. November d. J., Vormittag 9 Uhr, im Empfangszimmer auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe zu Breslau anberaumten Termine an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige laden wir dazu mit dem Bemerkten ein, daß Gebote nach 12 Uhr Mittags nicht mehr angenommen werden, und die Verkaufsbedingungen im Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof-Inspektions-Lokale zu Breslau ausliegen.

Breslau, den 28. Oktober 1851.

Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

[2144]

Ostbahn.

Es soll die Erbauung und Lieferung von 22 combinirten Personen-Wagen I. und II. Klasse, 16 do. Personenwagen II. und III. Klasse, 38 Personen-Wagen III. Klasse, 13 bedeckte Gepäck-Wagen, 86 do. Güterwagen, 9 do. Pferdewagen, 90 offenen Güterwagen, 6 Viehwagen, 4 Gänsewagen, 32 Sack-Aussackbords und 100 Stück Bremsen für die königliche Ostbahn in 30 Loosen zur öffentlichen Submission gestellt werden. Lieferungs-offerten sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift

„Submission auf die Lieferung von Wagen für die Ostbahn“

der unterzeichneten Direktion bis zu dem am Mittwoch den 26. November d. J. Mittags 12 Uhr anstehenden Termine einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erscheinenden Submittenten eröffnet werden sollen. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungs-Bedingungen werden auf portofreie Gesuche von hier aus mitgetheilt.

Bromberg, am 23. Oktober 1851.

Königl. Direktion der Ostbahn.

[4239]

Als Universalerbin meines verstorbenen Mannes, des Tuchkaufmanns C. F. Kranz, fordere ich hiermit dessen Schuldner auf, innerhalb 14 Tagen zur Vermeidung der Klage, Zahlung zu meinen Händen zu leisten. Bism. Kranz.

[728] **Öffentliche Vorladung.**
Zum Zweck der Besitztitelberichtigung der nach Inhalt des Hypothekenbuchs dem Zwirnhändler Johann Karl Gottfried Perschke gebhörigen Bude Nr. 300 auf dem Neumarkte hieselbst, für den Zwirnhändler Johann Karl Friedrich Schneider, haben wir zur Anmeldung der Ansprüche der unbekannten Realprätendenten einen Termin

auf den 6. Februar 1852,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadtrichter Köstlich, Junkernstraße 10 in unserm Partienzimmer anberaumt, zu welchem die unbekannten Realprätendenten gemäß § 102, Tit. 51, Ebl. I. Allgem. Gerichts-Ordnung und § 1 des Gesetzes vom 7. März 1845 (Gesetz-Sammlung für 1845, Seite 161) hiermit unter der Warnung vorgeladen werden, daß dieselben im Falle des Ausbleibens mit ihren etwaigen Realansprüchen an das Grundstück werden ausgeschlossen werden.

Breslau, den 2. Oktober 1851.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf der Vorderbleiche Nr. 5 belegenen, auf 5341 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin

auf den 3. Mai 1852,

Vormittags 11 Uhr,

in unserm Partien-Zimmer — Junkern-Strasse Nr. 10 — anberaumt.

Laxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 4. Oktober 1851.

[730] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Rosenthaler Straße Nr. 11 und großen Dreiecksbaufläche Nr. 1 und 2 belegenen, auf 11,968 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstücke, haben wir einen Termin

auf den 7. Mai 1852,

Vormittags 10 Uhr,

in unserm Partien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Laxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hiedurch vorgeladen.

Breslau, den 18. Oktober 1851.

[729] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Demjenigen, welcher über die Thäterschaft des in der Nacht vom 26. zum 27. v. Mts. an der Haupt-Steuer-Amts-Kasse zu Liegnitz verübten Diebstahls und Habhaftwerdung des gestohlenen Geldes Mittheilungen abzugeben vermag, die zur Ueberführung der Thäter und Herbeischaffung des gestohlenen Gutes dienen, wird eine Belohnung von Einhundert Thalern zugesichert und derselbe aufgefordert, seine Mittheilungen entweder an das königliche Polizeipräsidium hieselbst oder an die königl. Staats-Anwaltschaft zu Liegnitz, oder die königl. Polizei-Verwaltung daselbst alsbald gelangen zu lassen.

Breslau, den 31. Oktober 1851.

Der wirkliche geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung:

Der Ober-Regierungs-Rath Daniel.

Subhastation.

Das dem Hufschmied Karl Friedrich Pöhlke gebörige, hier auf der preussischen Straße unter Nr. 332 belegene Haus nebst Zubehör, infolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzuschenden Laxe auf

den 15. April 1852 Vorm. 11 Uhr

in unserm Amtlokal an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden die Erben der verewitteten Keilenhauer Hermold, Anne meister Stren, geborne Feltisch und der Kiernermeidung der Präklusion vorgeladen.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung zu Glogau.

[2097] Bei der Flachsberetungs-Anstalt zu Patscher bei Bernstadt steht

eine Brückenwaage

von 50 Ctrn. Ziehkraft, mit oder ohne nöthigen Ueberbau (Waagehäuschen), zum baldigen Verkauf.

Unser

Modewaaren-Lager

ist durch die für jetzige und Winter-Saison gemachten sehr bedeutenden Einkäufe von in Paris und London in unserm Fache erschienenen Neuheiten aufs Vollständigste sortirt. — Wir empfehlen dasselbe nebst unserm reichhaltigen Lager in

Bournussen, Mänteln und Mantillen

zur geneigten Berücksichtigung, mit dem Bemerken, daß unser Streben dabei stets dahin gerichtet ist, den an uns ergehenden Anforderungen in jeder Beziehung nach Kräften zu entsprechen.

Sämmtliche Seidenstoffe sind aus den ersten Fabriken Frankreichs.

Preise fest. Sämmtliche Tuch- u. Wollstoffe sind genetzt und dekatiert.

Gebrüder Littauer,

Ring Nr. 42 eine Treppe.

Einem geehrten Publikum widmen wir noch die Anzeige, daß wir einen an unser Magazin anstossenden Saal zum Verkauf der in unserem Atelier gefertigten Gegenstände eingerichtet haben, wir sonach im Stande sind, auch in Betreff der Räumlichkeiten mehr als sonst zu bieten.

[2164]

A u f r u f.

Da bei der am 7., 8., 21. und 22. Mai und 4. Juni d. J. abgehaltenen 101. Auktion der im hiesigen Stadt-Verkauf verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfandnummern:

A. Aus dem Jahre 1846.

39405. 40040. 41062.

B. Aus dem Jahre 1847.

47113. 52234. 52382. 58174. 59608. 60104.

60631. 63868. 64510. 68346. 70910. 72303.

73219.

C. Aus dem Jahre 1848.

127. 1455. 3559. 5346. 6786. 7455. 8002.

10071. 11301. 11748. 13216. 14596. 17916.

18331. 20441. 20793. 21470. 21477. 22397.

22610. 23875. 24510. 25363. 26121. 26293.

26295.

D. Aus dem Jahre 1849.

27717. 27868. 30978. 31500. 31686. 32263.

32579. 33576. 35286. 35795. 36044. 36286.

37169. 41218. 43872. 43985. 44061. 44072.

44236. 44414. 44588. 44661. 44677. 44758.

44830. 44883. 44889. 45155. 45199. 45412.

45433. 45627. 45630. 45651. 45933. 45970.

45971. 46130. 46170. 46186. 46362. 46393.

46416. 46445. 46663. 46836. 46945. 47003.

47021. 47044. 47135. 47184. 47254. 47294.

47434. 47518. 47529. 47722. 47839. 48165.

48180. 48295. 48429. 48621. 49004. 49068.

49259. 49280. 49343. 49348. 49461.

E. Aus dem Jahre 1850.

49474. 49499. 49567. 49830. 50103. 50151.

50329. 50375. 50447. 50492. 50584. 50640.

50694. 50727. 50894. 50941. 51120. 51440.

51455. 51483. 51737. 51838. 52036. 52121.

52126. 52228. 52270. 52308. 52315. 52416.

52466. 52486. 52619. 52698. 52875. 52923.

53069. 53126. 53133. 53232. 53304. 53341.

53392. 53421. 53433. 53491. 53517. 53649.

53700. 53703. 53742. 53750. 53765. 53787.

53806. 53825. 54000. 54104. 54111. 54125.

54162. 54210. 54237. 54243. 54298. 54357.

54401. 54407. 54408. 54459. 54473. 54534.

54551. 54562. 54585. 54589. 54651. 54663.

54671. 54755. 54771. 54780. 54893. 54921.

55021.

ein Ueberschuß sich ergeben hat, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserm Stadtleihamt von jetzt ab bis spätestens den 30. Juli 1852 zu melden und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Kosten, so wie des Beitrages zu den Auktionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheins in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den daraus begründeten Rechten der Pfandgeber als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse zum Vortheile der hiesigen Armen werden überwiesen werden. Breslau, den 21. Juni 1851.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[732] Strauchholz-Verkauf.

Am Freitag den 7. November d. J. früh um 9 Uhr soll in Ransern das zum Vertrieb kommende Strauchholz an den Meistbietenden gegen baar Zahlung öffentlich verkauft werden.

Breslau, den 1. November 1851.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[731] Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Landschaft wird der Fürstenthumstag für den Weihnachts-Termin d. J. am 8. December c. eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-Zinsen bei der hiesigen Landschaftskasse vom 17. bis incl. 24. Decbr. c. erfolgen, die Auszahlung derselben aber an die Einlieferer der Zins-Compons vom 24. Decbr. bis incl. den 5. Januar 1852 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage stattfinden.

Ratibor, den 28. Oktober 1851.

Directorium

der Fürstenthumslandschaft von Oberschlesien. (gez.) Freiherr von Seherr-Thoss.

[2165] Auktion.

Am 5. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 3 alte Tischenstraße, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe, versteigert werden.

N. Reimann, gerichtl. Aukt.-Commisär.

[4254] Auktion.

Donnerstag den 6. d. M., Vorm. von 9 Uhr ab, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Möbel, Uhren, 50—60 Paar noch gute Stiefeln, ein Glasfaß mit ausgehopten Vögeln, eine Spulmaschine für Posamentier und div. andere Gegenstände meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Piebid,

öffentlicher Auktionator.

[2028] Meine hierorts allein belegene Weisgerberei Nr. 95 Nicolai-Strasse, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.

Oppeln, den 26. Oktober 1850.

Verwittete Pohnert.

Bitte an edle Menschenfreunde!

[2150] Wenn Gott den Menschen mit Unglück heimfucht, dann ist es, als wolle er den Uebri-gen nur Gelegenheit geben, ihre Liebe zu beweisen. Ueberzeugt von dem Gedanken wendet sich ein schwer Geprüfter an die Herzen aller Menschenfreunde. Noch jung und kräftig, voll Kenntniß seines Berufes und voll Liebe zu ihm, ist er doch ohne alle Selbstverschuldung durch jahrelange Krankheit seiner Familie in das traurigste Elend gekommen, und sieht nicht nur mit Bangen dem Winter entgegen, sondern noch tiefer schmerzt es ihn, daß er, von Allem entblößt, seinem Berufe nicht nachkommen kann. Darum wendet er sich voll Vertrauen an Breslau's edle Herzen und bittet, ihm auszuweichen mit einer freundlichen Gabe, und selbige bei dem Bilderhändler Herrn Oliviero am Magdalenen-Kirchhofe niederzulegen. Sein innigster Dank und Gottes Segen wird der reiche Lohn der Wohlthäter sein.

Gasthof-Verkauf.

Ein sehr bedeutender Gasthof, ganz neu gebaut, mit vollständigem Inventarium, mit und ohne Keller, auf einer belibten Landstraße (Ghauffee), nahe einer frequenten Kreisstadt, ist sofort unter vortheilhaften Bedingungen, mit mäßiger Anzahlung zu verkaufen. — Näheres hierüber wird ernstlichen Käufern schriftlich oder mündlich Hr. Eduard Vetter in Breslau, Junkernstraße Nr. 8 mittheilen.

[4244]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage

eine Cigarren-Fabrik

errichtet habe und empfehle selbe zur geneigten Beachtung.

Breslau, den 30. Oktober 1851.

Carl Zickel,

[4236] Klosterstraße Nr. 16.

[4243] Lager-Bier

nach bairischer Art von altem Lager hat noch eine Partie abzulassen Hr. Eduard Vetter in Breslau, Junkernstraße Nr. 8.

[4240] Ein Knabe von ordentlichen Eltern, der Uhrmacher werden will, findet Aufnahme beim Uhrmacher Hoffmann am Zwingerplatz.

